Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Redaktionsdruck und Verlag: Wagmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jagmanns, für den Anzeigenteil: J. Köttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 190 — Freitag, den 16. August 1918.

Die große Westschlacht.

Von einer feindlichen Generaloffensive darf man insbesondere auf die letzten gewaltigen Kämpfe im Westen sprechen. Denn die unmittelbar vorausgegangene Fochsche Offensive gegen Ourcq und Vesle, obwohl sie infolge des geschickten Ausweichens der deutschen Führung bald erlahmte, hat man mitzurechnen, und bei der gegenwärtigen Offensive erkennt man deutlich das Bestreben, die ursprüngliche Angriffsfront immer mehr nach Norden und Süden auszudehnen. Starke Angriffe werden wiederholt auch von der Lys gemeldet, und im Süden dehnte sich die Kampffront bis zur Oise aus, strebte sich also mit der Front der ersten Fochschen Offensive zu vereinigen. Alles, was der Feind an anderen Stellen von Reserven entbehren zu können glaubte, warf er in diesen ungeheuren Kampfraum und schickte Welle auf Welle ins Feuer, ungeachtet der schweren Verluste, die er dabei gegen die überaus aktive, mit erfolgreichen Gegenstößen arbeitende deutsche Verteidigung erlitt.

Der Eindruck, den die jüngste Offensive des Gegners in der Heimat hervorgerufen hat, beruhte vor allem auf der Annahme, die Unternehmung des Feindes sei von ihm ursprünglich gar nicht besonders groß gedacht, beinahe improvisiert gewesen und mit einer Truppenzahl unternommen, wie sie gerade an der Front stand, der unsrigen kaum an Zahl überlegen. Seither hat sich aber herausgestellt, und das ist für die Auffassung des Ereignisses von größter Bedeutung, daß jene Annahme irrig gewesen ist. Wir haben es vielmehr mit einem sorgfältig geplanten Angriff größten Maßstabes zu tun gehabt. Das geht nicht nur aus dem inzwischen deutlich erkannten Charakter des Ganzen, das geht auch aus unmittelbaren Zeugnissen hervor, die in unsere Hände gefallen sind. So haben wir einen australischen Korpsbefehl vom 7. August, dem Tage vor dem britischen Angriff, erbeutet, in dem es heißt, für diesen Angriff seien eine ungewöhnlich starke Artillerie und eine noch nie dagewesene Zahl von Tanks und Flugzeugen bereitgestellt. Im Hinblick auf die gesteckten Ziele, so lautet es weiter, werde die bevorstehende Schlacht die größte des Krieges werden.

Das verschiebt das Bild vollständig. Nun sind wir berechtigt, den Erfolg des Gegners an dem Maßstab jener eingesetzten Kräfte und jener Ziele, das heißt ganz anders als zuerst, zu messen. Nun erkennen wir, daß auf die Dinge kein anderes Licht fällt als sonst bei den früheren Großangriffen des Gegners, die auch ihre Anfangserfolge erzielten. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die seit dem August tobende Schlacht, so stellt sich heraus, daß es sich auch diesmal bisher nur um einen Erfolg handelt, dessen Umfang auch diesmal bedeutend zurückbleibt gegen die Erfolge unserer eigenen Frühjahrsoffensive dieses Jahres.

Der von den Engländern mit so gewaltigen Kampfmitteln und, wie wir jetzt wissen, dem Einsatz ihrer besten Divisionen vorbereitete Angriff erfolgte am 8. August früh vor Amiens, von nördlich der Somme bis westlich der Avre gegen die Armee von der Marwitz. Der Wucht ihres durch Nebel unterstützten Angriffsstoßes gelang es, unsere Front bis etwa in die Linie Bray—Le Quesnel—La Neuville zurückzudrücken. Am 9. August früh setzte der Gegner mit größter Energie den Angriff fort und verschob bis gegen Mittag unsere Linien ungefähr in die Gegend Proyart—Libons. Das ist ohne alle Frage als ein Erfolg zu bezeichnen, zumal da er ihm außer dem an sich wenig bedeutenden Gelände Gefangene und Beute eingebracht und zugleich die südlich anschließende Armee v. Hutier durch Flankenbedrohung in eine gefährliche Lage gebracht hat. Jetzt griffen auch die Franzosen ein und stürzten sich offenbar nach einem für diesen Fall ebenfalls großzügig vorbereiteten Plan mit stärksten Kräften auf diese Armee, die bisher nur auf ihrem rechten Flügel in Mitleidenschaft gezogen war. Der Angriff dehnte sich von der Avre bis zur Oise und wurde auch räumlich eine Schlacht größten Maßstabes; allein die Armee v. Hutier hatte bereits vorher die Situation erfaßt und sofort die erforderlichen vorbeugenden Maßregeln ergriffen. U. a. hatte sie schon in der Nacht vom 8. zum 9. August ihre Front abgebaut, in der Linie Davenscourt—Orvillers—Marcuil nur eine Anzahl aufhaltender Postierungen zurückgelassen und ihre Hauptverteidigung in eine an die Stellung der Armee von der Marwitz anschließende Linie zurückverlegt. Das schwierige, aber rasch und geschickt ausgeführte Manöver gelang vollkommen, so daß der nunmehr erfolgende Großangriff der Franzosen im wesentlichen ein Luftstoß wurde, der ihnen außer dem taktisch von uns aufgegebenen Gelände und einigen gesprengten Geschützen nichts einbrachte. Die von ihnen vor allem beabsichtigte Umzingelung eines größeren Verbandes unserer Truppen in Montdidier mißlang. Montdidier war vor der Umfassung von uns geräumt worden. Die siegreiche Einnahme dieser Stadt, die der Feind meldete, war also keine Heldentat.

Bei dem ersten englisch-französischen Ansturm hatten die Tanks, die in ganzen Geschwadern vorgeschickt wurden, dank dem Nebel unsere Linie überrennen und durchbrechen können. Wie an der Marne war die Ueberraschung ein schwer in die Waagschale fallender Faktor, der sich in der Zahl der Gefangenen ausdrückte. Er verschwand in dem Augenblick, wo die Ueberraschung aufhörte. Die deutsche Artillerie wußte mit diesem Gegner abzurechnen, und auch die Infanterie fand Mittel zur siegreichen Gegenwehr. Auf den kahlen Flächen des Kampffeldes südlich der Somme konnten die deutschen Maschinengewehre ihre furchtbare Feuerkraft entfalten, zumal wenn sie, wie die Batterien, in der Lage waren, flankierend einzugreifen. Die Verteidigung wurde bald aktiv, immer wieder sahen die feindlichen Sturmkolonnen sich durch deutschen Gegenstoß aus eben genommenen Ortschaften und Gräben hinausgeworfen. Die Abwehr ist beweglich geworden, sie liegt fest in der Hand der deutschen höheren Führung. Seit dem Mittag des 9. August steht, von kleinen Schwankungen abgesehen, unsere Front fest, und das will viel sagen, denn der Gegner schien zu dem Entschluß gekommen zu sein, jetzt mit einem Male alles erreichen zu wollen. In ganz ungeheuren Kämpfen, die die Schlacht wirklich zu einer der größten des ganzen Krieges gemacht haben, stürzte er sich mit Hineinwerfen immer neuer Tanks und Flugzeugmassen und immer weiterer Verbände seiner besten Kampftruppen gegen unsere Linie. So wurden elf britische Infanterie- und drei englische Kavalleriedivisionen, eine amerikanische Division, 18 französische Infanterie- und eine französische Kavalleriedivision festgestellt. Eben aber hält seit dem zweiten Kampftage unsere Truppe, Nirgends konnten bei beiden deutschen Armeen die Linien bisher weiter ernsthaft erschüttert werden. Ortschaften, die uns örtlich im Wogen des Riesenkampfes noch verloren gingen, wurden meist im Gegenangriff wieder zurückgewonnen. Die nutzlosen Verluste des Gegners, insbesondere durch unsere Maschinengewehre, sind jetzt außerordentlich. Die Nachrichten über diese Verluste, die von den einzelnen Truppenteilen kommen, lauten aufs allerbestimmteste; auch bestätigen die Aussagen der Gefangenen sie in wachsendem Umfang. Aus den Aussagen der letzten dieser Gefangenen geht hervor, daß ein großer Teil der eingesetzten feindlichen Divisionen bereits jetzt als schwer abgekämpft angesehen werden muß. Der französische Funkspruch, daß die Verluste sehr leicht seien, zahlenmäßig geringer als ein Drittel der uns abgenommenen Gefangenen, bezieht sich entweder auf die allererste Zeit des Ueberraschungsangriffs oder ist glatt erfunden. Auch die Einbuße des Feindes an Kriegsmaterial, insbesondere an seinen Tanks, ist sehr groß. Vor mehreren unserer Divisionsabschnitte liegen je 40 bis 50 zusammengeschossene Sturmwagen des Gegners, so daß man die von uns vernichteten Kriegsmaschinen dieser Art auf Hunderte beziffern muß.

Seit Dienstag, 13. August, haben die feindlichen Angriffe ganz erheblich nachgelassen. Der Kampf zwischen Ancre und Oise ist unstreitig ein Ringen schwerster Art. An Truppen wie Führung stellt die Abwehr einer so breit angelegten, mit immer neuen Mitteln genährten Offensive die höchsten Anforderungen. Daß unsere Truppen und Führung diesen Anforderungen sich wieder gewachsen zeigten, so daß dem Anfangserfolg des Verbandes keine Fortsetzung beschieden wurde, erfüllt uns mit freudiger Genugtuung und hoffnungsvollem Vertrauen für die Zukunft. Daß gerade die Engländer, die mit Hilfe zweier französischer Divisionen diesen Anfangserfolg errangen, aus Mangel an Reserven nicht die Kraft besaßen, ihn auszubauen, darin äußerte sich auch die Rückwirkung der deutschen Offensive im März. Diese hatte auch schon verhindert, daß die Franzosen bei Fochs Gegenoffensive mehr als vier englische Divisionen zur Unterstützung erhielten.

Nachdem die letzten Tage uns Klarheit über die Kampflage gebracht haben, können wir wohl die feste Zuversicht hegen, daß auch diese „größte Schlacht" des größten Krieges den Erfolg aller feindlichen Großangriffe haben wird, daß die Gewalt des feindlichen Ansturmes an dem Heldenmut unserer Front nicht gebrochen werden wird. Trotz allergrößter Anstrengungen waren auch diesmal unsere Feinde nicht imstande, Ergebnisse zu zeitigen, deren die Völker des Verbandes recht froh werden können, und aus der Haltung der Presse geht ja hervor, daß dies Gefühl sich in der öffentlichen Meinung bemerkbar macht.

Zunehmende Feuertätigkeit zwischen Ancre und Oise.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Aug. 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Yser und Scarpe. Südöstlich von Ayette scheiterte ein englischer Teilangriff vor unseren Linien. Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten den scharf in den Feind vorspringenden Stellungsteil bei Pusieux und Beaumont-Hamel; er wurde gestern nachmittag vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuertätigkeit zwischen Ancre und Oise zu. Teilangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Avre und südlich von Lassigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das südliche Vesle-Ufer nahmen wir die Besatzung des Bahnhofs Breuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem Angriffsflug gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichen des Zieles zum Kampfe und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Abendbericht.

WTB Berlin, 15. Aug., abends. Amtlich. Von der Kampffront nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Arbeit.

WTB Berlin, 15. Aug. Amtlich. In den englischen Gewässern wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12 000 Br.-Reg.-To. vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Lord Lew hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelerzeugung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über die Gründe seines Rücktrittes u. a. aus: („Times" 23. Juli 18): Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Scheitern der U-Bootgefahr genügend überzeugt bin, noch für die Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre.



Womit England und Amerika uns beglücken wollen.

Wilson verspricht dem deutschen Volke immer wieder größere Rechte, bessere Lebensbedingungen, Befreiung vom „Militarismus", — will sie uns mit dem Schwerte aufzwingen. Der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, alle Kräfte zu vereinigen, um diesen Krieg zu gewinnen und „die Versklavung der Menschheit" zu verhüten. England will ebenfalls den vom „preußischen Militarismus" geknechteten deutschen Arbeitern die wahre Freiheit" schenken. Aber sind wir vorsichtig und sehen uns diese „Freiheit" und „besseren Lebensbedingungen" erst einmal an.

Ende 1911 tagte in London ein großer internationaler Bergarbeiterkongreß. Auch Vertreter der deutschen Bergarbeiterorganisation reisten nach London. Sie berichteten dann zu Hause über die sozialen Zustände in England. Und was sie schrieben, gab ein geradezu trostloses Elendsbild von den heute so gepriesenen „besseren Lebensbedingungen". In der Nummer 35 vom 2. September 1911 berichtet die „Bergarbeiter-Zeitung", Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands:

„Mit wachsendem Erstaunen in tiefer Bewegung haben unsere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongreß scharenweise in elende Lumpen gehüllte Menschen auf den Straßen liegen — buchstäblich zu verstehen! Furchtbar vernachlässigt sahen diese Leute aus. Der quälende Hunger wühlte ihnen in den Eingeweiden. Tausende haben keine regelmäßige Wohnung. Ihre Schlafstelle ist unter den Themsebrücken, in den Schuppen am Hafen, im riesigen Hydepark, wo man diese völlig Verarmten zu Hunderten auf den Rasenflächen liegend findet. Oder sie „wohnen" in unerhört elenden, stinkenden Spelunken, deren es in den Hafenarbeiterquartieren entsetzlich viele gibt. Wie in London, so in Liverpool, in Glasgow in Cardiff, in Newcastle. Ueberall dort stehen massenhaft unsäglich ärmlich gekleidete, halb verhungerte Leute, auf Arbeitszuweisung wartend, vor den Bureaus der Schiffahrts- und Transportgesellschaften, froh, wenn sie auch nur vorübergehend Beschäftigung bekommen für einen Tagelohn von 2 Mark. Erhalten doch selbst die regelmäßig beschäftigten Kohlenverlader im Hafen von Cardiff für ihre schwere und schmutzige Arbeit 18 bis 20 Mark pro Woche! O, wenn die zahllosen Unglücklichen, die im Straßenschmutz liegen, auch nur diesen Lohn dauernd erhalten hätten, sie wären nicht derart jammervoll heruntergekommen, daß sie nun nach Speiseresten in den Müllkästen suchen."

Und das sind an dreizehn Millionen Menschen, die in dem gelobten England in traurigstem, wirtschaftlichem und sittlichem Elend ihr Dasein fristen. Kein Wunder, daß man in keinem Lande des Westens soviel sittliche, physische und wirtschaftliche Verkommenheit findet, wie in England. Und von diesem England soll uns, besonders aber dem deutschen Arbeiter, Glück und Befreiung kommen! Um das zu erlangen, sollen die deutschen Arbeiter ihrem Lande, ihrer Regierung in den Rücken fallen, Streik und Revolution beginnen. Armes England! Der deutsche Arbeiter kennt dich, kennt seine Pflicht und weiß, wo seine Zukunft und sein Glück liegen.

Und das großsprecherische Amerika? Die Essener Arbeiterzeitung" stellte 1909 an amtlichen Beispielen fest, daß die zum Schutze der Freiheit erlassenen Verfassungsbestimmungen von den höchsten Gerichtshöfen der Union ausgemerzt werden, um die infamste Sklaverei zu sanktionieren." — Der Vorsitzende des Senatsausschusses, Senator Borah, von Idaho, nennt in einem Bericht über die Arbeitsverhältnisse in den Stahlwerken Amerikas vom April 1912 dieses „ein brutales Aussaugesystem industrieller Sklaverei." In dem Bericht heißt es dann wörtlich:

„Bevor ein Mann die Blüte seiner Jahre erreicht hat, wird er unter solchen Umständen mit erschöpftem Gemüt und welkem Körper wie ein unnütz gewordener Gegenstand hinausgeworfen, — eine Last und ein Fluch für die Gesellschaft, eine ewige Gefahr für die Regierung, die Bürger gegen eine solche schimpfliche Behandlung zu schützen, wie gegen Einbrecher und Straßenräuber."

Geändert hat sich aber bis jetzt noch nichts. Der österreichisch-ungarische Konsul in Cleveland behauptete 1910, daß dreihundert bis fünfhundert Ungarn jeden Monat in den Stahlwerken und Fabriken von Ohio getötet und mindestens fünfundzwanzigmal verwundet werden. Also mindestens 4000 Tote und 18 000 Verletzte eines einzigen Volksstammes in einem einzigen Jahre, in einem einzigen der sechsundvierzig Staaten des Landes. Haarsträubend! Aber leider nur allzu wahr. — Und mit sowas will man unsere Arbeiter beglücken!

Noch viel trauriger sind die Arbeitsverhältnisse in den Südstaaten des Landes. Dort herrschen tatsächlich noch Leibeigenschaft und Sklaverei. Und diese werden durch Landesgesetze geschützt und gefördert! Man nennt das natürlich nicht so, sondern sagt „Peonage" dazu, was dem spanischen Wortschatz entnommen ist und „Knechtschaft" bedeutet. Diese „Peonagegesetze" sind sogenannte „Arbeiterkontrakt-Gesetze", die zur Abdienung der Schulden erlassen sind. Die meisten farbesunkundigen Einwanderer fallen diesen barbarischen Gesetzen zum Opfer. Bringen die Agenten Einwanderer oder sonstige Arbeitswillige nach den Arbeitsstätten für Rechnung der Arbeitgeber, so sind diese schon verpflichtet, die Aermsten abzuarbeiten. Dies aber gelingt ihnen nie; der Arbeitgeber sorgt dafür, daß die Schulden ständig wachsen. So gerät der Arbeitnehmer tatsächlich in regelrechte Leibeigenschaft. Daß sich da viele schließlich zur Flucht entschließen, ist kein Wunder. Da aber schiebt ein anderes famoses Gesetz einen Riegel vor. Wer seinem Arbeitgeber Geld schuldet und im Fluchtverdacht steht, der kann zu dem sogenannten „Chain-Gang" (Kettengang) verurteilt werden. In Ketten zwei zu zwei geschlossen, werden sie von den Staatsbehörden gegen Bezahlung an die Arbeitgeber verkauft. Dort vollbringen sie dann bei schlechter Kost und brutaler Behandlung ihr Tagewerk. — 1908 beschäftigte sich die Presse mit folgendem Fall: Gegen eine Eisenbahngesellschaft schwebte in New York ein Prozeß, weil sie mehr als 3000 Arbeiter widerrechtlich unter Bedrohung des Lebens zur Arbeit in den fieberreichen Gegenden Floridas gezwungen hatte. Bewiesen wurde die Tatsache durch Hunderte von Zeugen. Der Richter behauptete, daß viele Arbeiter durch solche Maßregeln zurückgehalten und zur Arbeit gezwungen werden müßten, da sie sonst alle davonliefen würden. Welchen Schutz solche in Sklaverei geratenen Personen vom Gesetz zu erwarten haben, erhellt aus diesen richterlichen Worten.

Ein Kommentar ist überflüssig! Wir sehen und wissen, was uns bedroht, wenn englische und amerikanische „bessere Lebensbedingungen" und „Freiheiten" uns aufgezwungen würden. Daß es nicht soweit kommt, dafür sorgen wir! Und von dieser klaren Erkenntnis unserer Pflicht und unseres Heiles können uns keine Wilson- und Ministerphrasen abbringen.

Zur Reise Kaiser Karls ins deutsche Hauptquartier.

* **Wien**, 15. Aug. Von Kaiser Karls neuerlicher Reise ins deutsche Hauptquartier erwartet die hiesige Oeffentlichkeit wichtige Entschließungen sowohl hinsichtlich der Lage im Westen, die angesichts der die Kriegsstimmung der Feinde aufpeitschenden Wirkung der jüngsten Vorgänge an der West- und Südwestfront eine kräftige Gegenwirkung erwünscht erscheinen lasse, als auch besonders bezüglich der Entwicklung im Osten. Die Blätter vermuten daß in dieser Hinsicht das Verhalten der Mittelmächte gegenüber den inneren Vorgängen in Rußland und den Verbandsversuchen, die östliche Front wieder aufzurichten, festgestellt, namentlich aber die Sicherung und Konsolidierung der östlichen Randstaaten mit Einschluß Polens besprochen und die endgültigen Formen dafür gefunden werden sollen. Es wird als ganz selbstverständlich betrachtet, daß diese Erörterungen abermals vom Geiste der herrlichen Bundesgemeinschaft, der die leitenden Stellen der Mittelmächte bisher immer beseelt und zu unvergänglichen Ruhmestaten befähigt hat, erfüllt sein und zu Beschlüssen führen werden, die den Interessen ihrer gemeinsamen Verteidigung und zukünftiger Entwicklung voll gerecht werden.

WTB **Wien**, 15. Aug. Die Blätter stellen in der Besprechung der Reise Kaiser Karls fest, daß in den seit der letzten Kaiserzusammenkunft verflossenen drei Monaten so große Veränderungen in der Weltlage stattgefunden haben, daß die neuerliche Beratung beider Herrscher und ihres bedeutendsten Staatsmänner kein sensationelles Ereignis sei, und daß insbesondere die Ereignisse im Osten genügenden Anlaß für die Monarchenzusammenkunft bilden, welche als neuerlicher Beweis des innigen festen Zusammenhaltens der beiden Kaiserreiche erscheint, die dem gemeinsamen Ziele eines ehrenvollen Friedens zustreben. In bezug auf die Veränderungen der Weltlage seit der letzten Kaiserzusammenkunft, namentlich in bezug auf die Ereignisse im Osten, sagt das „Fremdenblatt":

„Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehen denselben Weg: im gemeinsamen Handeln wollen sie den gemeinsam geführten Verteidigungskrieg zu erfolgreichem Ende führen. Aber die Zusammenkünfte des beiden Monarchen sind kein sensationelles Ereignis. Sie sind bloß die natürliche Folge des Bündnisses, welches auf Gedeih und Verderb geschlossen wurde. Der Block der Mittelmächte ist nicht zu erschüttern und nicht ins Wanken zu bringen. Gerade der Weltkrieg in seiner furchtbaren Gewalt hat den Beweis erbracht, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufeinander angewiesen sind zur gemeinsamen Verteidigung ihrer Lebensinteressen. Der Besuch Kaiser Karls im deutschen Hauptquartier zeigt, daß die habsburgische Monarchie abermals Schulter an Schulter mit dem Deutschen Reiche steht."

Gegenüber der Blättermeldung über ein angebliches Aufgeben der austropolnischen Lösung stellt das „Fremdenblatt" fest, daß hiervon nicht die Rede sein könne. Von einer Entscheidung in der polnischen Frage sei in österreichischen Kreisen nichts bekannt. Vor allem müsse die Haltung der Warschauer Regierung berücksichtigt werden, deren Meinungsäußerung abgewartet werden müsse, bevor ein Urteil über die zukünftige Gestaltung des unabhängigen Polens gefällt werden könnte. Deshalb seien die verschiedenen Zeitungsnachrichten über eine erfolgte prinzipielle Entscheidung in der polnischen Frage mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Die Schlacht zwischen Ancre und Oise.

Die aussichtslosen Durchbruchsversuche.

* **Bern**, 15. Aug. Nach mehrtägiger Unterbrechung treffen vereinzelt wieder französische Zeitungen in der Schweiz ein. Der „Temps" und der „Matin" schreiben am Sonntag, daß die Neuauffüllung der Reservebestände einen vorübergehenden Stillstand der Schlacht zur Folge haben würde. Mit einer Durchbrechung der deutschen Linien rechne man bei der Stärke des deutschen Widerstandes in diesem (!) Jahre nicht mehr.

150 000 Mann Verluste des Verbandes.

hh **Berlin**, 15. Aug. Ein von uns erbeuteter Befehl, vom Führer des australischen Korps am 6. August erlassen, wirft ein ganz neues Bild auf die britisch-französische Schlacht zwischen Somme und Oise. Es heißt darin u. a., daß der Angriff am 8. August südlich der Somme zunächst von einem fünf Divisionen australischen und einem vier Divisionen starken kanadischen Korps ausgeführt werden soll; daß für den Angriff eine ungewöhnlich starke Artillerie und eine noch nie dagewesene Anzahl von Tanks und Flugzeugen bereitgestellt sind und im Hinblick auf die gesteckten Ziele die bevorstehende Schlacht die größte des ganzen Krieges werden wird. Es sind bisher an der bis zur Oise ausgedehnten Kampffront 11 britische, 1 amerikanische, 18 französische Infanteriedivisionen festgestellt worden, von denen einzelne aus den Kämpfen zwischen Soissons und Reims unmittelbar in die neuen Angriffe hineingeworfen wurden. Foch suchte also hier mit rücksichtslosem Menscheneinsatz die zweite Entscheidung, die ihm zwischen Soissons und Reims durch Hindenburgs meisterhaften Rückzug versagt geblieben ist, obwohl er vom 15. Juli bis 1. August 71 Divisionen eingesetzt hatte und vergeblich mit allen Mitteln und einer Reserve von 40 Divisionen über die Vesle zu kommen suchte. Seinen Gesamtverlust wird man auf über 150 000 Mann bei bescheidener Schätzung annehmen dürfen.

hh **Berlin**, 15. Aug. (Privattelegr.) Ueber die schweren Feindesverluste in der Angriffsschlacht schreibt der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" aus dem Westen vom 14. August: Die feindlichen Funksprüche über die geringen Verluste der Entente während der letzten, scheinbar zur Ruhe gekommenen großen Angriffsschlacht zwischen Somme und Oise muß man als erlogen bezeichnen. Nach den schweren, auf der ganzen Linie abgeschlossenen Kämpfen vom 11. und 12. August erklären die von allen feindlichen Divisionen ein-

gebrachten Gefangenen übereinstimmend, daß die Truppen der vordersten Linie infolge der erlittenen Verluste und vollständiger, allgemeiner Erschöpfung nicht mehr angriffsfähig seien und ihre Ablösung durch frische Divisionen erwarten. Die bisher eingesetzten 13 britischen und 20 französischen Angriffsdivisionen muß man also als stark abgekämpft ansehen. Besonders hat das geschickte Ausweichen der Armee Hutier dem Feinde in den Nachhutkämpfen die schwersten Verluste gekostet. Sie setzten ihre Massenangriffe gegen unsere Nachhuten in der Linie Davenescourt-Morvillers-Marlenil an und erschöpften ihre Kräfte in diesen kleinen Kämpfen so stark, daß sie erst nach Einsatz frischer Divisionen gegen unsere Hauptverteidigungslinien vorgehen konnten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, sie bis heute im geringsten zu erschüttern. Die Zahl der bei diesen Frontalstößen niedergekämpften Tanks geht in die Hunderte. Vor mehreren Divisionsabschnitten liegen 40—50 zusammengeschossene oder verbrannte Tanks. Ein Teil der mit der Infanterie vorgestoßenen Batterien wurde noch, bevor sie auffahren konnten, von unserer Artillerie niedergekämpft. Die Ueberraschungserfolge des 8. und 9. August hat der Feind in den nachfolgenden Großkampftagen, die ihm nicht den geringsten, für seinen Operationsplan wichtigen Geländegewinn brachten, mit den schwersten Verlusten an Menschen und Material bezahlen müssen.

Herabgestimmter Jubel.

* **Zürich**, 15. Aug. Die Anfangserfolge der Fochschen Offensive an der Westfront vermochten in Frankreich und England nicht einmal die Mutmaßungen zu unterdrücken, daß an irgend einer Frontstelle mit einer starken deutschen Offensive zu rechnen sei. Sowohl die französische wie englische Presse läßt es nicht an solchen Hinweisen fehlen. Der Glaube, daß die Niederwerfung Deutschlands nun endgültige Tatsache sei und daß der Morgen schon den Endsieg bringen könne, ist zu oft enttäuscht worden. Oberst Repington schreibt in der Londoner „Morning Post", warnend vor einer solchen Auffassung, daß die Alliierten in den nächsten Monaten nichts Gescheiteres tun könnten, als in Frankreich so viel Kriegsmaterial anzusammeln, als sie zum Gegenstoß der deutschen Offensive und für ihre Niederringung benötigten.

WTB **Berlin**, 15. Aug. In der Stimmung der zwischen Ancre und Oise eingebrachten englischen und französischen Gefangenen macht sich ein bemerkenswerter Umschwung geltend. Während die Gefangenen aus den ersten Angriffstagen zuversichtlich und fast übermütig waren, zeigt sich jetzt allgemein, selbst bei den Offizieren Entmutigung und Niedergeschlagenheit. Nach den großen Erfolgen des 1. Tages erwartete man nicht, daß die Offensive so rasch zum Stehen kommen würde. Die großen Hoffnungen, die man auf die Tanks setzte, sieht man wieder einmal getäuscht. Die Franzosen zeigen sich empört darüber, daß trotz der 1 300 000 Mann amerikanischer Soldaten, die in Frankreich gelandet sein sollen und trotz der Engländer und Italiener wiederum sie die Hauptlast der Angriffe zu tragen hatten.

Das Ersticken der französischen Offensive.

WTB **Bern**, 15. Aug. Die gestrige französische Presse stellt einstimmig ein langsames Erstarren der Angriffsoperationen und verstärkten feindlichen Widerstand fest. Der „Temps" weist in seiner militärischen Betrachtung darauf hin, daß die Deutschen, die beträchtliche Verstärkung erhalten haben müßten, ganz besonders in der Gegend von Lassigny starken Widerstand leisten. Ein Frontangriff auf die Hügelzüge von Lassigny würde große Opfer kosten. Die alliierten Armeen müßten versuchen, den Angriff nördlich anzusetzen. Der „Petit Parisien" bezeichnet den feindlichen Widerstand als lebhaft und geordnet, besonders in der Gegend von Chaulnes. Oberstleutnant Rousset mißt dem Lassigny-Massiv große Bedeutung bei. Das „Echo de Paris" glaubt, neue Erfolge würden angesichts der eingesetzten deutschen Reserven nur langsam und viel schwieriger zu erzielen sein als bisher. Es sei selbstverständlich, daß das französische Oberkommando die Kämpfe einstelle, sobald deren Einsatz zu hoch erscheine. Der „Figaro" schreibt dem Einsatz von deutschen Reserven sowie Elitetruppen das Aufhalten des Vormarsches zu. Die neuen Divisionen hätten auf der Straße Roye—Chaulnes mit großer Energie gefochten und seien zu verschiedenen Gegenangriffen übergegangen.

Die Stärke der deutschen Reserven.

bb **Basel**, 15. Aug. (Privattelegr.) Der Pariser „Temps" meldet, die Schlacht bei Morlancourt erreicht die Heftigkeit der Sommeschlacht. Die Stärke der deutschen Reserven zwingt die Alliierten zum Einsatz der amerikanischen und englischen Verstärkungen.

Mörderisches Feuer auf englische Stellungen.

bb **Basel**, 15. Aug. (Privattelegr.) Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" meldet, daß die Deutschen seit mehreren Tagen die rückwärtigen Stellungen an der Vesle unter ein mörderisches, konzentriertes Maschinengewehr- und Geschützfeuer halten. Die Stellungen werden bis auf 25 Kilometer mit großkalibrigen Geschützen heftig beschossen. Die Deutschen beschießen auch Fismes und halten die Umgebung in ununterbrochenem Sperrfeuer.

Die Lage in Rußland.

Das Schicksal der Zarin.

bb **Berlin**, 15. Aug. Einer Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, hat der König von Spanien die Unterstützung des deutschen Kaisers erbeten, um von der russischen Regierung die Ausreise der Zarin und ihrer Töchter zu erreichen. Die Ententemächte sollen jede Verwendung abgelehnt haben.

Wenn das letztere den Tatsachen entspricht, so steht man vor der Bekundung einer außergewöhnlichen Gesinnungsroheit. Die Exzarin war bei der Entente nicht gut angeschrieben, weil man sie im Verdachte der Deutschfreundlichkeit hatte. Das läßt man sie jetzt in einer durchaus niedrigen, verächtlichen und kleinlichen Rachsucht spüren.

Manifest Michael Romanows als Kronprätendent.

bb **Bern**, 15. Aug. (Privattelegr.) Nach soeben hier eingetroffenen russischen Meldungen verlautet aus Sibirien, daß Michael Romanow ein Manifest erließ, in dem er sich als russischer Kronprätendent ausgibt. Er betrachte sich berufen, Ordnung und Ruhe in Rußland wieder herzustellen. Um den Großfürsten Michael sollen sich die monarchischen Elemente gruppieren, die bestrebt sind, das alte absolutistische Regime wieder aufzurichten.

236 russische Offiziere standrechtlich erschossen.

hb **Moskau**, 15. Aug. (Privattelegr.) Von den 1000 Offizieren, die wegen ihrer gegenrevolutionären Gesinnung in Moskau und Petersburg verhaftet und nach Kronstadt gebracht wurden, sind bereits 236 standrechtlich erschossen worden.

Die Lage der Sowjetregierung.

* **Berlin**, 15. Aug. Wie die Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse" aus den Kreisen der hiesigen russischen Botschaft erfährt, hat sich die Lage der Sowjetregierung in den letzten Tagen bedeutend günstiger gestaltet. Zu der militärischen Lage an der tschecho-slowakischen Front wird bemerkt: In Jekaterinenburg haben die Tschecho-Slowaken schon Flugblätter verbreitet, in denen sie ihren Rückzug ankündigen. Kasan hat sich als eine Mausefalle für die Tschecho-Slowaken erwiesen, die dort umzingelt sind. Im Süden haben die verbandsfreundlichen Kosakengenerale allerdings einige Fortschritte gemacht, die der Benutzung schwerer Artillerie zugeschrieben werden müssen. Die Behauptung der Möglichkeit des plötzlichen Sturzes der Sowjetregierung wird in den Kreisen der russischen Botschaft als auf falschen Voraussetzungen beruhend erklärt.

Erfolge gegen die Tschecho-Slowaken.

WTB **Moskau**, 15. Aug. (N. T.-A.) Von der östlichen Tschecho-Slowakenfront: unsere Flottille wurde von feindlicher Kavallerie beschossen. Sturmwind und die Dunkelheit nötigten den Feind, sich zurückzuziehen. Wir machten eine Landung bei Wesedtomora und drangen bis Kasonzewo vor, wo wir Getreidevorräte vorfanden. Der Stab der Tschecho-Slowaken befindet sich in Romilow, durch unsern Artilleriangriff wurde er von dort verdrängt. — Von der westlichen Tschecho-Slowakenfront: Ein Versuch der Weißgardisten, die Stadt Slowiansk einzunehmen, ist mißlungen. Die Stadt befindet sich in unseren Händen. — Murmanbezirk: In der Richtung auf Archangelsk haben wir uns einer feindlichen Stellung bemächtigt. In der Gegend von Onega wurde ein Angriff des Feindes nach Kampf eingestellt. — Bezirk Woronesch: In der Richtung auf Poworino-Zarizyn haben unsere Truppen die Station Bottana südlich von Poworino eingenommen. In derselben Richtung südlich von der Eisenbahnstrecke Zelna-Krasnoj-Zar haben wir das Dorf Trostianke besetzt. In der Richtung Jewstratjewsk im Rayon der Ansiedlungen Grekowka und Lokstaja ist ein Kampf zwischen Kosaken und unseren Truppen zu unseren Gunsten entschieden worden. In der Richtung von Zarizyno-Griaji haben wir die Station Lea besetzt. — Nördliche kaukasische Front: In der Richtung Schwarzes Meer—Kuban haben wir die Station Kuberle besetzt.

Wie die Rote Garde in Karelien haust.

* **Stockholm**, 15. Aug. „Stockholms Dagblad" erfährt aus Helsingfors, daß die Lage in Karelien geradezu verzweifelt sei. Rote Garden plündern, brennen, morden und verfolgen alle Finnen. Am 10. Juli empfing Reichsverweser Svinhufvud eine Abordnung aus Karelien, die dringend Finnlands Hilfe forderte. Auch aus Olonjen werden Abordnungen und Adressen an die finnische Regierung erwartet.

Weitere Truppenlandungen.

* **Stockholm**, 15. Aug. In der Montag Nacht sind in Solombola von Archangelsk vier weitere Transporte, wie es heißt, zum Teil amerikanische Truppen angelangt, die dem Vernehmen nach ohne die Stadt Archangelsk zu passieren, gleich auf Prähmen auf der Dwina verladen werden sollten.

Die Kämpfe bei Archangelsk.

* **Stockholm**, 15. Aug. Nachdem bis Montag abend rund 6000 Mann alliierter Truppen durch 3000 Russen verstärkt, bei Archangelsk versammelt waren, erfolgte in der Nacht zum Dienstag der Befehl zum Vorrücken in südlicher und südöstlicher Richtung. Eine ansehnliche Flußbootflottille nahm die 3000 Mann, die den Dwina-Fluß aufwärts gerudert werden sollten, auf, während die übrigen Truppen südwärts längs der Eisenbahn Archangelsk—Wologda marschierten. Die Flottille passierte am Dienstag Ustik Verega, aber schon bei der Niederlassung Habutkaia wurde sie von beiden Ufern beschossen und einen Kilometer weiter südlich stieß sie auf derartig schwere Hindernisse, daß die Weiterfahrt unmöglich wurde. Die Truppen mußten am rechten Dwina-Ufer landen und marschieren jetzt weitere Befehle ab. Auch die an der Bahnlinie marschierenden Truppen erreichten ihren Bestimmungsort nicht. Dort wo der Laia-Fluß die Bahnlinie durchschneidet, stießen sie auf den ersten Widerstand der Sowjettruppen. Die Alliierten scheinen Verstärkungen in Archangelsk abzuwarten.

Eine Note Tschitscherins an Amerika.

* **Moskau**, 15. Aug. In einer Note Tschitscherins an den amerikanischen Gesandten Poole vom 5. August heißt es u. a.: „Wir bitten Sie, es Ihrer Regierung ebenso wie den breiten Volksmassen im Auslande bekanntzugeben, daß ein in keiner Weise zu rechtfertigender Angriff, ein ausgesprochener Gewaltakt an uns verübt wird. Wir haben nichts getan, um diesen Angriff zu veranlassen. Unser Volk will nichts weiter als in Frieden und Freundschaft mit den arbeitenden Massen aller Länder leben. Ungeachtet des bestehenden Friedenszustandes drangen englisch-französische Streitkräfte in unseren Grenzbereich, nahmen unsere Dörfer und Städte mit bewaffneter Macht ein, erschossen die treuen verantwortlichen Sowjetmitglieder, lösten die Arbeiterorganisationen auf, warfen ihre Mitglieder ins Gefängnis und vertrieben sie aus ihren Wohnstätten, ohne daß irgend etwas diese räuberischen Taten rechtfertigen könnte. Ohne Kriegserklärung, ohne das Bestehen eines Kriegszustandes werden Feindseligkeiten gegen uns eröffnet und unser Volkseigentum geraubt. Uns gegenüber wird kein Recht anerkannt; kein Gesetz wird von denen, die diese Invasionstruppen gegen uns ausgesandt haben, beachtet, denn wir sind die ersten in der Welt, die eine Regierung der Ausgebeuteten und der Armen errichtet haben. Uns gegenüber wird ungeschminktes Banditentum für erlaubt gehalten, und Leute, die uns keinen Krieg erklärt haben, handeln wie Barbaren an uns. Da Sie erklärt haben, daß Ihr Volk nicht die Sowjets stürzen will, fragen wir Sie, ob Sie nicht klar sagen können, was Großbritannien in Wahrheit von uns will. Ist sein Ziel, die volkstümliche Regierung zu stürzen, welche die Welt gesehen hat, die Räte der Armen und der Bauern? Ist sein Ziel die Gegenrevolution? Angesichts seiner Handlungen müssen wir denken, daß es beabsichtigt, die schlimmste Tyrannei der Welt wieder herzustellen, den verhaßten Zarismus. Oder beabsichtigt es die Eroberung einer bestimmten Stadt oder eines Landstriches, den es uns nambaft machen kann? Eingedenk Ihrer Freundlichkeit hoffe ich, daß Sie uns helfen werden, uns über dieses Problem klar zu werden, dem wir in diesem Augenblick gegenüberstehen."

Der amerikanische Generalkonsul verläßt Moskau.

WTB **London**, 15. Aug. (Reuter.) Der amerikanische Generalkonsul in Moskau übertrug die Vertretung der amerikanischen Interessen dem schwedischen Konsulat. Er vernichtete sein Chiffrebuch und ersuchte um Freigeleit für sich und für andere, um nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Dies ist die erste Nachricht, die das Staatsdepartement von ihm erreichte, seitdem er am 2. August um Auskunft bat, ob er sich den alliierten Konsuln anschließen solle.

Ein russischer Erfolg über die Engländer.

WTB **Petersburg**, 15. Aug. Die Presse von heute früh meldet einen Erfolg der russischen Flotteabteilung über eine englische Schiffsabteilung an der Wagamündung 200 Werst von Archangelsk. Die Russen nahmen eins von den gut ausgerüsteten und bewaffneten englischen Schiffen weg.

Kriegsziel- u. Friedensfragen.

Der endgültige Vertrag mit Rußland von der Sowjet-Regierung gebilligt?

bb **Berlin**, 15. Aug. (Privattelegr.) Wie die „Voss. Zeitung" erfährt, hat der Botschafter Joffe, der bekanntlich zur Berichterstattung über das Ergebnis der Verhandlungen betreffend den Zusatzvertrag zum Frieden von Brest-Litowsk nach Moskau gereist war, heute die Rückreise nach Berlin angetreten. Die „Voss. Ztg." sagt dazu: Aus der Rückkehr des Botschafters auf seinen Posten darf wohl geschlossen werden, daß die Räteregierung nach Kenntnisnahme des paraphierten Vertragsentwurfes die Fortdauer normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland wünscht. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß die Beratungen im Großen Hauptquartier bereits von der Voraussetzung werden ausgehen können, daß der endgültige Vertrag mit Rußland von der Sowjet-Regierung gebilligt ist. Vielleicht wird man daraus die Berechtigung ableiten, schon jetzt in den bisherigen russischen Randgebieten, an denen sich die Sowjet-Regierung vertragsmäßig desinteressiert, endgültige Verhältnisse zu schaffen.

Amerika, der Friedensfeind.

WTB **Stockholm**, 15. Aug. In Aftonbladet gibt Waldemar Langlet Aeußerungen der englischen Zeitung „The Nation" gegen die kriegshetzerischen Erklärungen des amerikanischen Professors Davis wieder. „The Nation" meint, wenn der Professor die Volksstimmung in Amerika vertrete, so müsse man wirklich an der Zukunft der Zivilisation verzweifeln. Das Blatt berichtet dann über die Art, wie in den Vereinigten Staaten Friedensfreunde verfolgt würden. Hierzu bemerkt Langlet: Wenn das wahr ist, dann ist Amerika das Hindernis für den Frieden. Warum sollen nun andre Völker fortfahren, zu bluten und ihre physische, wirtschaftliche und intellektuelle Existenz auf Generationen hinaus lähmen? Nach der Antwort unsers englischen Kollegen geschieht dies nur zu dem Zwecke, damit Amerikas Millionenheere in ein paar Jahren Deutschlands Verteidigungslinien durchbrechen und allen Völkern einen amerikanischen Frieden aufzwingen können. Danach soll dann wohl die Weltherrschaft mit Japan geteilt werden, als mit dem einzigen Mitglied des Verbandes, dessen Hilfsmittel durch den Krieg nicht verringert, sondern vergrößert worden sind. So sind die Aussichten für die Zukunft ja noch viel, viel schlimmer. Der Sache fehlen fast die Worte, um die Schändlichkeit derjenigen zu bezeichnen, welche, Sorge für den kommenden Frieden heuchelnd, in Wirklichkeit einzig und allein das große Friedenshindernis ausmachen. Die noch neutralen Mächte der Welt sollten sich, wenn sie die Macht und den Mut hätten, die Wahrheit zu sehen, zusammenzugehen und zu verfechten, zu dem einstimmigen Ruf vereinigen: „Perasez l'infame!", und in den gleichen Ruf sollten auch die in Europa noch kämpfenden Nationen einstimmen, wenn sie nicht Binden der Kriegspsychose vor den Augen hätten."

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Krieg Amerikas.

Amerika der Bundesgenosse Englands auch ohne U-Boot-Krieg.

WTB **Amsterdam**, 15. Aug. „Standard" schreibt: In mehr als einem Blatt konnte man dieser Tage lesen, wie Deutschland wohl jetzt selbst bemerkte, daß die Waffe des uneingeschränkten U-Boot-Krieges der Partei die schärfsten Wunden schlage, die sich in verhängnisvoller Stunde zu ihr entschlossen hatte. Die Beweisführung ist einfach genug, die Frage ist nur, ob sie stimmt. Bezeichnenderweise kann auch ein deutscher Sozialist, der Reichstagsabgeordnete Max Cohn, dieser Beweisführung in keiner Weise zustimmen. In den „Sozialistischen Monatsschriften" setzt er auseinander, daß der U-Boot-Krieg für Amerika zwar der Anlaß war, um Deutschland den Krieg zu erklären, aber die Kriegserklärung würde auch ohne diese Verschärfung des U-Boot-Krieges gekommen sein. Das ist nach unserer Ansicht richtig. Amerika blieb nur Zuschauer, so lange zu hoffen war, daß England mit Rußlands Hilfe den Krieg gewinnen würde, aber niemals hätte es zugelassen, daß die angelsächsische Rasse im Kampfe gegen Deutschland den Kürzeren hätte ziehen können. Man pflegt in der Union zu sagen, daß Blut dicker ist als Wasser. Jetzt ist in allen Tonarten auch über See ausgesprochen worden, daß die Rassenverwandtschaft Amerika von selbst an die Seite Englands gebracht hätte. Kaiser Wilhelm sprach seinerzeit von zweierlei Weltanschauungen. Gegen die Ausdrucksweise lassen sich berechtigte Einwendungen machen, aber in der Sache hat er recht, es handelt sich um einen Rassengegensatz. Für die große Mehrheit des amerikanischen Volkes war für den Eintritt Amerikas in den Krieg die Blutsverwandtschaft mit dem Brudervolk ausschließlich maßgebend, wie aufreizend auch die deutsche Kriegsmethode war.

Der Seekrieg.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

* **Amsterdam**, 15. Aug. In Australien harren gegenwärtig infolge des Mangels an Schiffen 1 250 000 Ballen Wolle 250 000 Tonnen Gefrierfleisch und 1600 To. Butter der Verschiffung. Das verhindert nicht, daß die einheimischen Verbraucher eine Fleischknappheit zu befürchten haben, da infolge der Festsetzung von Höchstpreisen sowie starker Regenfälle die Zufuhren an Rindern und Schafen auf den Märkten von Sydney und Melbourne nicht genügen.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 15. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Italienische Front:

Wie die letzten Unternehmungen an der venetianischen Gebirgsfront, so führten auch die Angriffe gegen Tonale für den Feind zu einem vollen Mißerfolg. Die nördlich der Paßstraße vorgehenden italienischen Kolonnen brachen schon in unserm Abwehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich der Straße gelang es dem Feinde nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, einen Stützpunkt zu gewinnen, der ihm aber von Südsteirern des 26. Schützenregiments sehr bald wieder entrissen wurde. Auch die in den einleitenden Kämpfen aufgegebenen Hochgebirgsposten sind zum großen Teil wieder von uns besetzt worden. Der Feind ist in den wichtigsten Abschnitten über seine Gräben zurückgewichen. Unsere Flieger verfolgten ihn mit Maschinengewehren. — In Albanien errangen unsere braven Truppen östlich des Devoli-Tales neuerlich Vorteile.

Türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 14. Aug. **Tagesbericht. Palästinafront: Vereinzelte Artilleriekämpfe bei lebhafter Fliegertätigkeit. Im Küstenabschnitt wurden 14 feindliche Erkundungsabteilungen von uns vertrieben. Unsere Flieger warfen mit beobachteter guter Wirkung viele Bomben auf Rebellenlager südlich Tafileh. — Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.**

Bulgarischer Bericht.

WTB **Sofia**, 15. Aug. **Bericht vom 13. Aug. Mazedonische Front: Nördlich Bitolia drang eine unserer Angriffsabteilung in die feindlichen Gräben ein und brachte von dort französische Gefangene zurück. Oestlich der Tscherna zwischen Gradeschnitza und Tarnowa kurze Feuerangriffe seitens des Feindes. Südlich und südöstlich vom Dobropolje zerstreuten unsere vorgeschobenen Einheiten mit starken Bombenabwürfen feindliche Angriffsabteilungen. Nördlich Lumnitza war die Feuertätigkeit auf beiden Seiten zeitweilig lebhaft. Oestlich des Wardar und in der Ebene vor den Stellungen westlich von Serres verjagten wir durch Feuer englische Erkundungsabteilungen.**

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 14. Aug. nachm. Zwischen Avre und Oise Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten, besonders im Abschnitt von Roye-sur-Mas und Couchyles-Pots. Auf der Vesle-Front waren Handstreiche der Deutschen ohne Ergebnis. Französischer Einbruch in die deutschen Linien in der Gegend von Mesnil und Les Hurlus. Es gab Gefangene. Sonst war die Nacht ruhig. —

Im Bann der Berge.

Roman von C. von Luckwald. (7

Renate hatte sich gleichfalls erhoben und sagte zu Malte, der hinter ihrem Stuhl lehnte:

„Job und Achim sind klüger als wir, sie genießen den herrlichen Abend. Hier drinnen ist es so heiß — wollen wir nicht auch hinaus?"

Malte legte ihr den weißen, gestickten Seidenschal um und folgte ihr ins Freie. Renate schauerte zusammen, als ihr die herbe Luft entgegen wehte, fröstelnd zog sie das Tuch fester um die Schultern.

Der breite Kiesplatz lag im Mondenschein vor ihnen, es war so hell, daß man hätte lesen können. Still und weiß standen die Berge im nächtlichen Schweigen, wie flüssiges Silber rann das Licht an ihnen nieder. Dunkel lob sich der Wald daneben ab, nur da und dort stahl sich das Licht eine Lücke. Flimmernde Fäden spannen sich wie Altweibersommer von Wipfel zu Wipfel. Es floß an den Baumstämmen nieder und ließ das Gerüll im Bachbett hell aufleuchten. Groß und klar stand das Nachtgestirn am tiefdunkeln Himmel. Sein Glanz ließ die Sterne erblassen, eine milchige, weiche Helle schwamm über der Berglandschaft.

In der Ferne ruhte St. Gertraud; als schwarzer Schatten ragte der Kirchturm empor. Lichter blinkten auf, wo Häuser und Gehöfte lagen. Ueber die Wiesen strich ein leiser Windhauch und trug eine Fülle herbsüßen Blumenduftes herüber.

Die beiden glaubten auf dem Platze hin und her, bald gesellten sich noch andere Hotelgäste hinzu, der schöne Abend hatte fast alle ins Freie gelockt. Aber niemand sprach — auch wenig empfängliche Naturen schienen von der Schönheit des Abends ergriffen. Es war ein stummes Auf und Nieder, das in der seltsam weißen Beleuchtung fast etwas Gespenstisches hatte.

Einmal wollte ein Bekannter Renate anreden, aber Malte drängte weiter.

„Ueber gleichgültige Dinge sprechen, verdirbt die Stimmung," flüsterte er ihr zu, „in den Bergen muß man schweigen können."

Sie nickte nur und als sie am Ende des freien Platzes angekommen waren, schlugen sie in stillschweigendem Uebereinkommen den Weg nach St. Gertraud ein. Ehe sie im Schatten der Bäume untertauchten, war es Malte, als riefe jemand Renatens Namen. Er sah sie fragend an, aber sie hatte anscheinend nichts gehört. Sie hielt das Gesicht dem Mond zugekehrt und in dem fahlen Licht glich es mehr denn sonst einem weißen Steinbild. Ihre Augen hingen mit einem verträumten Lächeln an den fernen Bergen, die in majestätischer Ruhe vor ihnen lagen.

Wolkenfetzen trieben langsam hin, silberweiß im Mondlicht. Nichts rührte sich, kein Laut unterbrach die hehre Stille der Bergnacht — alles schwieg in der Weite.

Die beiden standen und rührten sich nicht. Wie gebannt starrte Malte auf das feine, weiße Mädchengesicht. Er, der bisher nur Sinn für die Schönheit der Natur gehabt, schenkte den geliebten Bergen heute keinen Blick.

Plötzlich fuhr Renate erschrocken zusammen. Neben ihnen im Walde zischelte es im Gezweig — ein großer Vogel mochte vorüber gestrichen, ein Stein zu Boden gefallen sein. Dann herrschte dasselbe Schweigen wie zuvor, aber der Bann war gebrochen. Renate wollte fort. Sie blickte sich scheu um und flüsterte:

„Wir wollen gehen — ich habe Angst."

Er lächelte über ihre grundlose Furchtsamkeit, nahm ihren Arm und zog ihn durch den seinen. Sie schmiegte sich schutzsuchend dicht an seine Seite und spähte fortwährend nach dem dunkeln Walde zurück. Malte drückte ihren Arm beruhigend an sich und ergriff ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ, bückte sich und drückte einen langen Kuß auf die schmalen kühlen Finger. Sie achtete kaum darauf, entzog ihm auch die Hand nicht, aber sie tastete vorwärts, dem hell erleuchteten Hotel entgegen.

Ehe sie aus dem Dunkel in die Lichtinsel hinaustraten, blieb Renate einen Augenblick stehen und sah mit einem rätselhaften Ausdruck in den tiefen braunen Augen ihm auf. Ihre Lippen formten lautlos ein Wort, aber als sich Malte tiefer zu ihr niederneigte, befreite sie heftig ihren Arm und eilte vor ihm her, als wollte sie ihm entfliehen. Erst als sie den hell erleuchteten Platz vor dem Hotel erreicht hatte, verlangsamte sie den Schritt.

Hier herrschte noch immer Leben, die Menschen konnten sich von der Hochgebirgsmondnacht nicht trennen. In Gruppen standen sie umher, alle in Mäntel und Tücher vermummt, denn es war empfindlich kalt geworden.

Schon von weitem drang ihnen die ruhige, tiefe Stimme Heins Endlichts entgegen, der mit einem der Führer sprach:

„Was halten Sie vom Wetter, Toni, glauben Sie, daß es beständig bleibt?"

Der Angeredete kraute sich das dichte Haar, und ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, meinte er bedächtig:

„Soll koan net für G'wiß sagen, Herr — i moan halt's, sich ung'fuchtes Wetter, i trau dem Frieden net."

Er strich mit der großen harten Hand über das Gebüsch und bielt sie Heins entgegen.

„Schau's mei Hand oan, Herr, net's kloanste Tröpfl Tau tut fallen, fell is net gaut, 's mag schon fan in der Fruah oder schiach — ma muß halt abwartn."

„Wir wollten auf den Ortler — Anstieg über den hintern Grat, und den gewöhnlichen Weg zurück."

Gertraud stand neben ihrem Mann, aber sie brachte der Besprechung nicht das gewohnte Interesse entgegen; ihre Augen strichen über den hell erleuchteten Platz, als suche sie jemand. Sie drehte sich erst um, als Heins sie ansprach:

„Was meinst Du, Traud, sollen wir es trotz der zweifelhaften Witterungsaussicht wagen?"

Sie sah ihn, wie aus einem Traum erwachend, verständnislos an. Er bemerkte, daß sie ihm garnicht zugehört hatte und tadelte:

„Du hast wieder nicht aufgepaßt. — schläfst Du bereits mit offenen Augen?"

Das vertrug er nicht, wenn man seinen Worten keine Aufmerksamkeit schenkte.

„Was ist denn los," erwiderte Gertraud ungeduldig — „ich habe nicht zugehört; Du sprachst doch mit dem Führer, nicht mit mir. Muß ich jedem Deiner Worte andachtsvoll lauschen?"

Ihr Ton klang unfreundlich, und Heins, der leicht reizbar wurde, rief nun seinerseits lauter als nötig:

„So paß gefälligst jetzt auf — es ist nicht angenehm, wenn man alles wiederholen soll."

„Wenn es Dir zu viel Mühe macht, kann es meinetwegen ruhig unterbleiben."

Sie preßte die Lippen zusammen, ihre hellen Augen blitzten ihn zornig an. Heins, dessen Unmut nie lange Stand hielt, bereute es bereits, daß er Gertraud rauh angefahren, und lenkte ein.

„Ich erkundigte mich vorhin bei Toni nach den Wetteraussichten für morgen — wir wollten doch auf den Ortler. — Hast Du Lust, die Tour morgen zu machen? Malte brennt gewiß auch danach."

„Glaubst Du wirklich? Ich vermute, er brennt augenblicklich nach etwas anderem."

Heins folgte ihrem Blick, der seit auf das ihnen entgegenkommende Paar gerichtet war. Er lachte:

„Ach, Du meinst, weil er etwas zu tief in Fräulein Renatens schöne Augen gesehen hat? Nun, das wäre kein Hindernis; sie wollte sich uns doch jedesfalls anschließen und an ihrer Seite wird Freund Dillberg den Tag um so mehr genießen."

„Ich mag aber nicht mit ganz fremden Leuten Hochtouren machen," fiel Gertraud gereizt ein. „Zudem," fügte sie sich rasch besinnend hinzu, „wissen wir auch gar nicht, ob sie es leisten kann. Der hintere Grat ist nicht leicht, und sie ist ganz ungeübt. Kann sie an einer schwierigen Stelle nicht weiter, oder wird sie schwindelig, so verdirbt sie uns allen die Freude."

„Sie müßte natürlich einen tüchtigen Führer nehmen. Ich werde mich erkundigen, ob Peter Tiral noch frei ist — den kenne ich seit langen Jahren. Er hat mich früher mehrmals geführt; bei dem wäre sie wohl geborgen. Oder wünschst Du das Mitkommen der jungen Dame nicht? Hast Du irgend einen bestimmten Grund?"

Gertraud machte eine ungeduldige Bewegung.

„Torheit! Was sollte ich wohl für einen Grund haben; es ist mir absolut gleichgültig, ob Fräulein von Streckwitz mitgeht oder nicht."

„Schön, dann will ich sie gleich fragen, ob sie Lust hat, uns zu begleiten."

Heins ging Malte und Renate einige Schritte entgegen und rief schon von weitem:

„Wir haben eben Kriegsrat, ob wir morgen den Anstieg auf den Ortler wagen sollen. Die Führer trauen zwar dem Wetter nicht, aber falls es morgen schön ist und wir eben können, hätten Sie Lust, um sich uns anzuschließen, gnädiges Fräulein?"

„Ja, darf ich denn? Wollen Sie mich wirklich mitnehmen, gnädige Frau? Ich käme für mein Leben gern mit. Hier im Hotel ist es langweilig, immer dasselbe, und eine Hochtour habe ich noch nie gemacht. Das wäre doch mal etwas anderes, neues."

Da sie sich direkt an Gertraude wandte, blieb dieser nichts anderes übrig, als zu antworten:

„Gewiß, Fräulein von Streckwitz, wir werden uns freuen, wenn Sie sich uns anschließen. Nur weiß ich nicht, ob Ihnen der Weg nicht doch zu schwierig und anstrengend sein dürfte."

„O — ich nehme natürlich einen Führer, und merke ich, daß ich der Aufgabe nicht gewachsen bin, kann ich ja dann jederzeit umkehren und brauche Sie nicht zu hören."

„Fein — das ist ein vernünftiger Vorschlag," rief Heins erfreut. „So wollen wir's machen. Morgen vormittag können Sie in aller Ruhe Ihre Vorbereitungen treffen, denn wir brauchen nicht vor vier oder fünf Uhr nachmittags aufzubrechen. Der Weg zur Beckmannhütte ist nicht weit."

Renate warf einen raschen Blick auf Malte, der sich mit keinem Wort beteiligt hatte. In ihren dunkeln Augen stand eine Frage und sie las die Antwort in den seinen, die in heißer Bewunderung auf ihr ruhten.

Auch Gertraud hatte das stumme Augenspiel verstanden, ein schmerzliches Zucken umflog ihren herb geschlossenen Mund. Mit einem fast feindseligen Blick streifte sie das Mädchen:

„Freuen Sie sich nicht zu früh, Fräulein von Streckwitz, es ist noch ungewiß, ob wir morgen gehen werden — des Wetters wegen."

Renate sah sie erstaunt an:

„Nach diesem köstlichen Vollmondabend sollte es morgen nicht schon sein —?"

„In den Bergen ist nichts unmöglich," meinte Heins, „aber ich will kein Unglücksrabe sein. „Halt abwarten," wie unser Verpflegkoloph, der Toni" robin sagte. Und jetzt wollen wir uns verabschieden und unsere Alpenträume suchen. Es geht auf Mitternacht. Komm Traud, ich bin rechtschaffen müde. Gute Nacht, gnädiges Fräulein."

(Fortsetzung folgt.)

Abendbericht: Im Laufe des Tages setzten unsere Truppen ihre Fortschritte zwischen Matz und Oise fort und nahmen Ribecourt. Oestlich von Beivoil gelang es unseren Infanterie-Einheiten, welche die Vorbereitungen eines deutschen Gegenangriffes entdeckten, Gefangene zu machen, sieben Offiziere, darunter zwei Bataillonsführer, und eine gewisse Anzahl Mannschaften. In den Gegenden von Roye und Lassigny wird der Artilleriekampf sehr lebhaft fortgesetzt.

Englischer Bericht vom 14. August nachm.: Oertliche feindliche Angriffe im Dickebusch-Abschnitt wurden zurückgewiesen. Im Abschnitt Vieux-Berquin setzten unsere Patrouillen ihre Vorstöße fort. Es gelang ihnen, unsere Linie ostwärts des Dorfes vorzuschieben. Unsere Linie wurde leicht ostwärts Meteren vorverlegt. — **Abendbericht:** In örtlichen Kämpfen in der Nähe von Parvillers erzielten wir Fortschritte und machten verschiedene Gefangene. In Fortsetzung des kürzlichen Rückzuges im Hebuterne-Abschnitt räumte der Feind die vorderen Stellungen bei Beaumont-Hamel-Serre-Puisieux au Mont und Bucquoy. Unsere Patrouillen stellten die Verbindung mit dem Feinde her. Wir gewannen über diese Dörfer hinaus Boden und machten einige Gefangene.

Italienischer Bericht vom 14. August. Im oberen Tale der Adda (Veltlin) versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht des 13. August Angriffe auf unsere vorgeschobenen Posten auf dem Pavericch (Höhe 3434) und auf der Königsspitze (Höhe 3859); sie wurden aber durch Artillerie-, Infanterie- und Handgranatenfeuer zurückgewiesen. In der Tonale-Gegend führten unsere Geschütze gestern zwischen der Quelle des Noce-Baches und dem Val di Genova wirksame Feuerzusammenfassungen aus, die dem Gegner schwere Verluste zufügten. Unter Feuerdeckung führten unsere Abteilungen kühne Vorstöße aus. Es gelang ihnen, den Mantello (Höhe 4557), die Spitze des San Matteo (Höhe 2684) und den Costone südöstlich der Zigola-Höhe (Nr. 2468) zu besetzen, indem sie nacheinander über 100 Gefangene machten und Maschinengewehre und verschiedenes Gerät erbeuteten. Auf der übrigen Front störten unsere Batterien Bewegungen auf mehreren Punkten des Hintergeländes des Feindes und setzten Materiallager in Brand. Auf dem linken Piaveufer war die Fliegertätigkeit lebhaft. Magazine und Eisenbahnanlagen von Fusine und Asiago im Soletal (Tonale) wurden von unseren Flugzeugen wirksam bombardiert.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zur Lage in Indien.

WTB **Berlin**, 15. Aug. Vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten wird uns folgende Mitteilung übersandt: Nach Zeitungsmeldungen wurden die Reformvorschläge des Staatssekretärs für Indien, Mr. Montagu, dem britischen Parlament vorgelegt. Indien ist die Achillesferse der britischen Regierung. England behauptet für das Nationalitätenprinzip zu kämpfen, hat sich aber bisher stets geweigert, dieses in Indien durchzuführen, während die Indier die Anwendung dieses Prinzips verlangen. Die politische Lage ist dementsprechend in Indien eine ernste. Alle Parteien verlangen, daß England in Indien das ausführt, was es in Europa predigt. Alle sind sich auch darüber einig, daß das herrschende System auf die Dauer unerträglich sei. Die revolutionären Nationalisten, die schon seit 15 Jahren für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfen, steigerten ihre Tätigkeit während des Krieges bedeutend. Viele Tausende von ihnen mußten ihre Bestrebungen in Indien und in den mit England verbündeten Ländern mit Tod oder Gefängnis büßen, ohne daß ihre Energie dadurch vermindert worden wäre. Auch die sogenannten Gemäßigten Indiens gaben ihr vorsichtiges Verhalten jetzt auf und arbeiten mit den ersteren gemeinsam an der Verwirklichung der Selbstregierung. Heutzutage fordern alle politischen Körperschaften Indiens von England die Einlösung des Versprechens, das es vor Europa gemacht hat. England ist jetzt in einem schwierigen Dilemma. Einerseits wurde es durch die Bestrebungen der Nationalisten und die Beurteilung, die seine Herrschaft in Indien bei der Welt gefunden hat, in Angst versetzt und muß fürchten, daß die indische Frage zu einer internationalen Frage wird, wenn es nicht sein Versprechen hält. Andererseits kann es Indien nicht eine wirkliche Selbstregierung geben, ohne sich nicht selbst den Ast abzuschneiden, auf dem es sitzt. Hat doch Lord Crewe, der frühere Staatssekretär Indiens deutlich ausgesprochen, daß England keine Garantie dafür hat, daß Indien loyal bleiben würde, wenn es dem Lande, worin die Indier die Engländer so gewaltig an Zahl übertreffen, Homerule geben würde. England hat deshalb auch mit diesen Reformvorschlägen nicht die Absicht, in Indien Homerule einzuführen, da diese leicht eine Vorstufe der nationalen Freiheit werden könnte. Der ganze Reformplan ist vielmehr nur eine Kriegsmaßnahme, welche die Erregung in Indien dämpfen soll. England will damit nur Indien und der Welt Sand in die Augen streuen. Die nationalistischen Politiker Indiens sind daher von den Vorschlägen durchaus nicht befriedigt und wissen sie nach ihrem wahren Werte einzuschätzen. Was soll es z. B. heißen, wenn die Zahl der Mitglieder des provisorischen gesetzgebenden Rats vermehrt wird, wenn doch im Oberhause die von der Regierung ernannten Mitglieder die Mehrheit haben? Das bedeutet doch nur, daß das indische Volk auch in Zukunft wie bisher in seinen Angelegenheiten nichts zu sagen hat. Die Reformvorschläge bedeuten weder die Einführung von Homerule in Indien, noch die Anwendung des Nationalitätenprinzips. Mit der Ankündigung dieses Reformplanes wiederholen die Engländer nur ein Manöver, das ihnen so oft geglückt ist, sie brechen dem Herzen das Wort, das sie dem Ohr gegeben haben.

Bemühungen des Papstes um Gefangenenaustausch.

WTB **Wien**, 15. Aug. Dem „Fremdenblatt" zufolge wandte sich der Papst kürzlich mit einem die Einzelheit genau festlegenden Vorschlag an die österreichisch-ungarische Regierung und Italien, die Kriegsgefangenen, welche sich länger als Jahresfrist in Gefangenschaft befinden, gegenseitig auszutauschen. Der Vorschlag ist seitens der österreichisch-ungarischen Regierung zustimmend beantwortet worden, die Haltung der italienischen Regierung gegenüber dem Vorschlag ist noch unbekannt.

Deutsches Reich.

Auch eine Paritätsfrage.

Die „Köln. Volksztg." stellt folgende Betrachtung an: Am 20. Juli feierte der Zentrumsabgeordnete Landesökonomierat Herold seinen 70. Geburtstag und am 3. August der Abgeordnete der nationalliberalen Partei Generalsekretär Dr. Beumer in Düsseldorf den gleichen Tag. Der erstere trat 1889 in das Abgeordnetenhaus und 1898 in den Reichstag ein, der letztere 1893 bezw. 1901. Der Abgeordnete Herold ist somit drei bezw. vier Jahre länger im Parlament als Beumer. Aus den Zeitungen geht nun hervor, daß der 70jährige Geburtstag des Abgeordneten Dr. Beumer in Düsseldorf in besonders glänzender Weise, wenn auch still, gefeiert worden ist. Sowohl seine Freunde als auch die breite Oeffentlichkeit haben daran rege teilgenommen, auch, was besonders bemerkenswert ist, die K. Staatsregierung. Sie hat dem Herrn Beumer nicht nur das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Band überreicht, sondern es haben auch eine Anzahl Minister, darunter der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, der Kommandierende General, die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen, die Admirale Scheer und Tirpitz, die Präsidenten der Eisenbahndirektionen usw. dem Jubilar ihre Glückwünsche dargebracht. Die Technische Hochschule Aachen ernannte ihn zum Dr. Ing. e. h. Wir gönnen dem Jubilar diese Ehrungen von Herzen. Indessen muß es doch sehr auffallend erscheinen, daß dagegen die Behörden den Geburtstag des Abgeordneten Herold stillschweigend haben vorübergehen lassen, ohne sich anscheinend darum zu kümmern. Es erregt dies großes Befremden. Man sollte glauben, daß überhaupt, besonders aber in politisch bewegten Zeiten, wie die gegenwärtigen, hervorragende Abgeordnete zum mindesten gleichmäßig behandelt würden. Oder steht der Abgeordnete Herold dem Herrn Beumer etwa nach? Oder bedeutet diese verschiedenartige Behandlung, daß der innerpolitische Kurs während des Krieges und auch in Zukunft weiter fortgesetzt werden soll? Man sollte meinen, daß die Staatsregierung doch allmählich wohl etwas gelernt haben müßte! Es scheint nicht!

Einberufung des Hauptausschusses.

☆ **Berlin**, 15. Aug. (**Privattelegr.**) Entgegen der von einem Berliner Blatt geäußerten Ansicht, daß der Hauptausschuß jetzt nicht einberufen werden wird, ist nach unseren Erkundigungen in parlamentarischen Kreisen doch durchweg die Auffassung vorherrschend, daß der Hauptausschuß Ende nächster oder Anfang übernächster Woche wieder zusammenkommen wird. Man nimmt an, daß auch der neue Staatssekretär v. Hintze das Bedürfnis haben wird, nach den Beratungen im Großen Hauptquartier mit der Volksvertretung in Fühlung zu treten.

Teuerungszulagen an Militärinvaliden.

☆ Auf eine von dem Abg. Dr. Struve ausgehende Anregung zur Zahlung von Teuerungszulagen an Militärinvaliden, die schon vor dem Kriege infolge Dienstbeschädigung als völlig dienstunfähig mit Rente entlassen worden sind, teilte das Kriegsministerium mit, daß bereits vor längerer Zeit Maßnahmen getroffen worden sind, den in wirtschaftlich schwieriger Lage befindlichen versorgungsberechtigten ehemaligen Heeresangehörigen im Bedürfnisfalle durch Gewährung von laufenden Unterstützungen (Kriegsbeihilfen) zu helfen. Gesuche sind von den Betreffenden in einfachster Form unter Darlegung der Einkommenverhältnisse an das in Frage kommende Versorgungsamt zu richten, welches endgültig entscheidet.

Ausland.

Der französische Protest gegen eine päpstliche Nuntiatur in Peking.

WTB **Bern**, 15. Aug. Der Pariser „Temps" begründet den Protest der französischen Gesandtschaft in Peking gegen die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Peking mit dem Abkommen von Tientsin von 1858. Solange der Vertrag in Kraft bleibe, sei in Peking kein Platz für eine diplomatische päpstliche Mission zur Verteidigung der katholischen Interessen, umsomehr, als das Bündnis Chinas mit Frankreich von außerordentlicher Bedeutung sei. Das Problem Peking interessiere alle Alliierten gleichmäßig. Frankreich müsse unter allen Umständen auf der Innehaltung des Vertrages mit Tientsin bestehen.

WTB **Amsterdam**, 15. Aug. Die Amsterdamer Zeitung „De Tid" wendet sich gegen die wiederholten Versuche Reuters, die Beglaubigung des päpstlichen Nuntius Petrelli bei der chinesischen Regierung zu hintertreiben. Das katholische Organ schreibt: Es hat den Anschein, daß Chinas Weigerung eine Folge französischer Einflüsse ist, wobei man in Paris anscheinend mit Japan Hand in Hand geht, sodaß also eine grundsätzliche Ablehnung des päpstlichen Diplomaten überhaupt erwartet werden kann. Wenn diese wahrscheinliche Annahme zutrifft, liefert Frankreich den Beweis, wie sehr sein Schlagwort von dem eigenen freien politischen Bestimmungsrecht der Staaten, sowohl der kleinen wie der großen, zu denen China rechnet, erlogen genannt zu werden verdient. Frankreich verhindert die Regierung in Peking, die geistlichen Interessen eines großen Teiles der chinesischen Bevölkerung, nach deren eigener Einsicht und eigenem Wunsche, wahrzunehmen. Wahrscheinlich werden wir bald mit Sicherheit wissen, was wir bereits jetzt auf Grund dieser Weigerung annehmen, daß nämlich Frankreich in Peking intrigiert, um das Zustandekommen unmittelbarer Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und China zu vereiteln.

Kirchliche Nachrichten.

Fünfzigjähriges Bischofsjubiläum des Kardinals Gibbons

Am 16. d. M. sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem Kardinal Gibbons, Erzbischof von Baltimore, den ältesten Bischofssitz der Vereinigten Staaten, im Dom von Baltimore durch Erzbischof Spalding, dessen Sekretär und Kanzler er war, die bischöfliche Weihe empfing. Vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl wurde Gibbons Bischof von Richmond, wohin er vom Papst Pius IX. im Jahre 1872 berufen wurde, nachdem er vorher vier Jahre lang als erster Apostolischer Vikar von Nord-Carolina Titularbischof von Adramyttium gewesen war. Als solcher wohnte er dem im Dezember 1869 eröffneten Vatikanischen Konzil als der an Lebensjahren jüngste Bischof bei und ist zurzeit der einzig Ueberlebende dieser erhabenen Kirchenversammlung. Nach Baltimore, wo er auch geboren ist, kehrte der jetzt 84jährige Kirchenfürst im Mai 1877 zurück da ihn Pius IX. zum Koadjutor des kranken Erzbischofs Bayley mit dem Rechte der Nachfolge ernannt hatte. Der im Oktober jenes Jahres schon erfolgte Tod des Erzbischofs, der noch in Homburg v. d. H. vergebens Genesung gesucht hatte, führte Gibbons auf den erzbischöflichen Stuhl, den er seit mehr als vierzig Jahren als hervorragender Kirchenfürst ziert, allgemein geachtet wegen seiner rastlosen Tätigkeit, umfassenden Gelehrsamkeit und tatkräftigen Einwirkung auf die öffentlichen Verhältnisse. Sein großes Ansehen brachte ihn auch in nahe Verbindung mit dem letzten Präsidenten der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1886 wurde Erzbischof Gibbons von Leo XIII. zum Kardinal erhoben und erhielt als Titelkirche die alte Marienkirche jenseits des Tiber und unweit des Vatikans, welche er in glänzender Weise herstellte und ausschmückte. — Fünfzigjährige Bischofsjubiläen sind äußerst selten. Pius IX. konnte im Jahre 1877 und Leo XIII. im Jahre 1893 dieses Fest feiern. Im Deutschen Reiche war es seit Beginn des vorigen Jahrhunderts nur dem Bischof von Münster, Kaspar Max von Droste-Vischering, im Jahre 1845 vergönnt, dieses Fest zu begehen, das wegen seiner äußersten Seltenheit damals eine achttägige Feier fand.

Gerichtliches.

* **Rheydt**, 13. Aug. In der unbeaufsichtigt stehenden Villa eines zum Heere einberufenen Ingenieurs von hier war während der Nacht zum 25. Dez. vor. Jahres von fünf Burschen aus Düsseldorf, sämtlich schon erheblich vorbestraft, ein Einbruch verübt und eine größere Menge wertvoller Gegenstände entwendet worden. Beim Fortschaffen der Beute begegneten den Dieben zwei Polizeibeamte, worauf sie unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes die Flucht ergriffen. Jetzt hat die Düsseldorfer Strafkammer die Diebe, den Malergehilfen Wilhelm Evers zu 4 Jahren und den Arbeiter Robert Krämer zu 3 Jahren Zuchthaus, den Bäcker Otto Laupenmühlen und den Friseur Anton Evers zu je 1 Jahr Gefängnis, den Arbeiter Georg Münch zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Altona**, 13. Aug. Wegen Steuerhinterziehung hatte sich der in Tornesch bei Altona beschäftigte Betriebsleiter Berth. Junge vor der Ferienstrafkammer des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Er wurde zu einer Geldstrafe von 4590 Mark verurteilt.

* **Schneidemühl**, 14. Aug. Das Kriegsgericht Schneidemühl verurteilte zwei Russen, die zwischen Zülzhagen und Hünenberg die Eisenbahnschienen mit Steinen belegten, um einen Zug zum Entgleisen zu bringen, zu 6 Jahren Zuchthaus.

Provinzielles.

Maßnahmen des Kriegsamts gegen Wohnungsnot.

Die bisherigen Richtlinien für die Mitwirkung der Kriegsamtstellen bei der Regelung der Bautätigkeit sind für das Baujahr 1918 ergänzt worden. Hauptaufgabe bleibt es, die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie auf dem erreichten Stande zu halten. Der Bau von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden ist in stärkerem Maße als bisher zu fördern. Neue Aufgaben ergeben sich aus der Gestaltung der Wohnungsfrage. Das Kriegsamt hält es für seine Pflicht, durch geeignete Maßnahmen der schon vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen. Die Kriegsamtstellen sind daher angewiesen worden, soweit eine Wohnungsnot wirklich besteht, und die Dringlichkeit ihrer Beseitigung nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die benötigten Baustoffe freizugeben. Die Feststellung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden. In Betracht kommen:

1. Umbauten und Ausbauten, insbesondere Umbau von größeren Wohnungen durch Zerlegung in kleinere, eine Maßnahme, die meist ohne erhebliche Schwierigkeiten ausführbar und nach Möglichkeit zu fördern sein wird. Außerdem kommen in Frage Ausbau der Dachböden für Wohnzwecke sowie Neuanlage von Kellerwohnungen, letztere sind jedoch nur zulässig in ganz besonderen Notfällen und unter baulich und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen bei schärfster Beurteilung.

2. Notstandsbauten, z. B. Baracken in behelfsmäßiger Ausführung, ein Aushilfsmittel zur beschleunigten Beseitigung der Wohnungsnot, das nur in dringenden Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

3. Neubauten, a) Fertigstellung der stillgelegten Wohnungsbauten: Die Weiterführung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse einigermaßen zulassen, namentlich bei geringen Anforderungen an beschlagnahmten Baustoffen, genehmigt werden. b) Bau von Einzelwohn- und Gruppenhäusern. Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter schärfster Beurteilung, soweit es sich um größere Wohnungen handelt. Luxusbauten sind verboten. c) Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sowie seitens der Gemeinden sind der Bautenprüfstelle umgehend zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden.

Die Kriegsamtstellen sind angewiesen worden, die zur Förderung dieser Aufgaben etwa erforderlichen Einzeldispense oder grundsätzlichen Dispense von den bestehenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften bei den zuständigen Behörden zu erwirken. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt, an dem nach dem Kriege die unter a) genannten neu entstandenen Wohnungen geräumt werden müssen, hat durch die jeweils zuständige Regierung (in Preußen durch den Herrn Oberpräsidenten) zu erfolgen. Für die Zuführung der notwendigen Baustoffe ist als Grundsatz festzuhalten, daß die nächstgelegenen Bezugsquellen zu wählen sind und das Landfuhrwerk sowie Wasserwege für den Transport möglichst ausgenutzt werden.

× **Bochum**, 15. Aug. Im benachbarten Stiepel ist man großen Getreideschiebungen auf die Spur gekommen, die von einem dortigen Landwirt betrieben wurden. Hauptsächlich Roggen wurde nach Wetter verschoben und dort zu Wucherpreisen verkauft. — Unter dem dringenden Verdacht, sich der Hehlerei an Feinmetall schuldig gemacht zu haben, das in erheblichen Mengen auf einem großen Hattinger Werk gestohlen worden war, ist der Kaufmann Moses Meyer hier verhaftet worden. Ein in die Sache mit verwickelter Verwandter des Verhafteten ist flüchtig.

* **Dortmund**, 15. Aug. Ein westfälischer Städtetag soll im November d. J. wieder abgehalten werden. Als Versammlungsort ist Dortmund ausersehen.

* **Dortmund**, 15. Aug. Umfangreichen Diebstählen an seidenen u. halbseidenen Waren kam die Hörder Polizei auf die Spur. Die Diebstähle waren in einem Dortmunder Geschäft ausgeführt worden die gestohlenen Sachen waren nach Hörde gelangt. Der Wert der beschlagnahmten Waren beläuft sich auf einige tausend Mark. Dort wurden sie bei einer Person aufgefunden, die als Hehler oder Begünstiger in Frage kommt.

* **Münster**, 15. Aug. Dem Oberregierungsrat Dr. Meinerts in Berlin ist die Leitung der Finanzabteilung bei der Regierung in Münster übertragen worden.

* **Münster**, 14. Aug. Der tragische Unfall, von dem am 16. Juli, zwei Tage nach seiner Rückkehr aus der Heimat zur Front, der Fliegerleutnant Fritz Pütter betroffen wurde, hat jetzt den Tod des jungen, vielversprechenden Helden herbeigeführt. Ein Flugzeug, mit dem er mehrere Stunden ununterbrochen in großer Höhe über der feindlichen Linien-Sperre geflogen hatte, war infolge der sengenden Sonnenhitze, die die Brandmunition entzündet hatte, in Brand geraten. In rasendem Gleitflug landete der Führer mit dem brennenden Flugzeug in unseren Linien; doch konnte er es nicht verhindern, daß sich das Flugzeug beim Landen überschlug und ihn unter sich begrub. Die herbeieilenden Soldaten befreiten ihn zwar sofort aus den brennenden Trümmern, doch hatte er bereits so schwere Brandwunden am Oberkörper davongetragen, daß man sein unmittelbares Ableben befürchtete. Das trat jedoch nicht ein, vielmehr lautete die erste, seinen Angehörigen zugegangene Mitteilung so, daß er sich auf dem Wege der Besserung befinde. Die Hoffnung, daß der junge tapfere Held dem Vaterlande und der von ihm erfolgreich vertretenen Luftwaffe erhalten bleiben würde, hat sich aber nicht erfüllt.

* **Münster**, 15. Aug. Der Verband der Wiss. Kath. Stud.-Vereine Unitas wird vom 8. bis 11. September 1918 seine 56. Generalversammlung (Kriegs-G.-V.) abhalten. Es ist dies seit Kriegsbeginn die erste in unsere kampfesharte Zeit fallende G.-V., die sich nicht länger hinausschieben ließ. Da die Versammlung in einer so günstig gelegenen Stadt wie Münster abgehalten wird, ist eine starke Beteiligung vorauszusehen, zumal die zur Beratung stehenden Gegenstände von größter Wichtigkeit sind. Handelt es sich doch nicht allein darum, die vom Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, sondern auch zum Wohle und Besten besonders der Kriegsteilnehmer zu den durch diesen Krieg innerhalb der Studentenschaft aufgeworfenen Problemen Stellung zu nehmen. Fragen der Stellenvermittlung, Berufsberatung werden in den Vordergrund treten. Es wird eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den großen sozialen Organisationen des akademischen Hilfsbundes, des S. G. S. usw. erstrebt werden. Fragen intimer Natur bezgl. Fuchseninstitut und Altherrenbund sowie bezgl. Neugründungen werden in der Diskussion einen breiten Raum einnehmen. Vor allem sollen die in der sogenannten Münsterschen Resolution vom 16. Januar 1918 niedergelegten Ideen eingehend besprochen werden, die eine Arbeitsgemeinschaft der drei kath. Stud.-Verbände U. V., K. V. C. V. anbahnen.

* **Lüdinghausen**, 15. Aug. Einigen Fahrgästen, die den Postwagen von Nordkirchen nach Lüdinghausen benutzten, war es wiederholt aufgefallen daß der Wagen unterwegs öfter angehalten und von unbekannten Männern Gepäckstücke zur Mitnahme und Aufgabe beim Postamte in Lüdinghausen aufgegeben wurden. Dieser Vorgang wiederholte sich etwa alle 14 Tage. Die mit der Hamsterkontrolle beauftragten Polizeibeamten hatten inzwischen Wind von der Sache bekommen, und der Postkutsche, wenn sie ihre Reise nach Lüdinghausen antrat, ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Am Samstag gelang es dem Hilfsgendarmen Lewicke von hier, den geheimnisvollen Gepäckaufgebern hinter ihre Schliche zu kommen. Im Walde in der Nähe von Ermen hielt der Wagen plötzlich an und aus dem Gebüsch traten drei Männer, die mit gewohnter Eile mehrere Gepäckstücke auf den Wagen warfen und sofort wieder im Gebüsch verschwanden. Der Beamte verfolgte zunächst die unbekannten Waldbewohner, die, als sie den Beamten gewahrten in einem zu diesem Zwecke bereitgehaltenen leichten Wagen zu entkommen versuchten was aber mißlang. Die Personen wurden als der Arbeiter Ewald Plümacher aus Wense bei Solingen, Ernst Berner aus Wald und Rudolf Nüßler aus Ohligs ermittelt, die seit längerer Zeit bei Landwirten in der Nähe von Nordkirchen Lebensmittel aufkauften, im Walde versandfertig machten und sie zur Weiterbeförderung dem Postwagen übergaben. In den Paketen, die beschlagnahmt wurden, befanden sich insgesamt 38 Pfund Mehl, 14 Pfund Butter und 4 Pfund Käse.

* **Bielefeld**, 15. Aug. Nachts wurde in das hiesige Kaufhaus Harins und Co. eingebrochen und dort seidene und andere Kleiderstoffe für 80000 Mark gestohlen. Ein Landauer, den ein Nachbar zwischen 1 und 2 Uhr nachts vor dem Geschäftsgebäude haltend bemerkt hat, hat jedenfalls zur Fortschaffung des Diebesguts gedient; jedoch fehlt bis jetzt von den Einbrechern jede Spur.

Vermischtes.

* **Berlin**, 15. Aug. In der Karlstraße wurde der Gastwirt Bennewitz im Gastraum erschlagen. Aus seiner Westentasche wurde eine Brieftasche mit mehreren 1000 Mark geraubt.

* **Berlin**, 15. Aug. Für zwei von der Berliner städtischen landwirtschaftlichen Erziehungsanstalt Struveshof jetzt beschaffte Ackerpferde mußten 11600 Mark bewilligt werden. Vor dem Kriege sind für diesen Preis 11 Pferde beschafft worden.

* **Königsberg**, 15. Aug. Wegen umfangreicher Unterschlagungen und schwerer Urkundenfälschung wurde der Rendant der Gerichtskasse Zempelburg in Westpreußen, Amtsgerichtssekretär Stuenkel, verhaftet.

== **Göttingen**, 15. Aug. Ein Mann beging dadurch Selbstmord daß er sich vom Turm der St. Johanneskirche auf die Straße herabstürzte. Die Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sodaß die Persönlichkeit des Mannes noch nicht festgestellt werden konnte.

* **Hamburg**, 15. Aug. Ein Fabrikkontrolleur, ein Kellner und ein Agent haben einen Hamburger Kaufmann, dem sie Schlemmkreide statt Sacharin lieferten, um 47600 Mark betrogen. Mehrere an dem Betruge beteiligte Personen sind verhaftet worden.

* **Lübeck**, 15. Aug. Wegen umfangreicher Unterschlagungen zum Nachteil der Lübecker Hafenverwaltung ist der Kai-Inspektor Tahl verhaftet worden.

* **Oldenburg**, 15. Aug. Der teuerste und wertvollste Zuchthengst der berühmten Oldenburger Pferdezucht, der fünfjährige Hengst „Gidotto", ist durch Sturz in einen Graben verunglückt. Seine Nachzucht wurde seit zwei Jahren zu den höchsten Preisen verkauft. Sein Besitzer war der Hengsthalter Gating in Elsenhammer-Oberdeich (Oldenburg), dem vor kurzer Zeit 120000 Mark für den Hengst geboten wurden. Gating konnte sich aber nicht entschließen, das Pferd zu verkaufen, da er es der oldenburgischen Pferdezucht erhalten wollte.

* **Küsfort** (Kreis Bersenbrück), 15. Aug. Ertrunken sind hier bei der großen Hase-Schleuse drei Kinder, und zwar zwei Kinder des Viehhändlers B. Dreyke, der hier zur Zeit auf Urlaub weilt, sein einziger Knabe von 12 Jahren und ein Mädchen von 7 Jahren, sowie ein 7jähriges Mädchen der Witwe Bruhns in Wehlburgs Heuer, deren Mann im Felde gefallen ist.

* **Hannover**, 15. Aug. Seit einigen Tagen traf in verschiedenen Hotels in Hannover ein recht gewandt auftretender Soldat ein, der eine große Pappschachtel bei sich trug. Er ließ sich ein Zimmer anweisen, verließ aber nach etwa einer Stunde das Zimmer und ging mit der Pappschachtel „nach der Kaserne". Von diesem Gange kehrte er nicht zurück. Später entdeckte man denn daß der „Soldat" das ganze Bettzeug abgezogen und alle Wäsche mitgenommen hatte. So verschwanden in einem Hotel für 1200 Mark, in einem anderen für 800 Mark und in einem dritten für 450 Mark Wäsche. Als er am Dienstag in Hannover das Manöver abermals versuchte, wurde er angehalten und verhaftet.

* **Frankfurt**, 14. Aug. In einem Hotel am Hauptbahnhof wurde ein Schneidermeister aus Nauheim auf raffinierte Weise um 8000 Mk. geprellt. Der Schneider wurde schriftlich ersucht, wegen Anfertigung von Anzügen ins Hotel zu kommen. Als er sich dem betreffenden Hotelgast vorstellte, bot ihm dieser u. a. eine größere Menge Süßstoff zum Kaufe an. Während beide über das Geschäft unterhandelten, stürmte eine dritte Person ins Zimmer, die sich als Kriminalbeamter ausgab und beide wegen Süßstoffschmuggels für verhaftet erklärte. Der Mann ließ sich von beiden ein Pfand geben, damit ihm keiner auf dem Transport entweiche. Der Schneidermeister gab dem angeblichen Kriminalisten seine Brieftasche mit 8000 Mk. Nun sollte es zum Polizeirevier gehen. Nach langem Warten sah der Schneider ein, daß er zwei Schwindlern in die Hände geraten war, die ihn um 8000 Mk. betrogen hatten.

* **München**, 15. Aug. Am 11. dieses Monats hat Johann Graf Preysing, Oberleutnant im ersten Schweren Reiterregiment, den Heldentod gefunden. Er war ein jüngerer Bruder des vor einigen Monaten gefallenen Grafen Caspar Preysing und des jetzigen erblichen Reichsrats Georg Graf Preysing und stand im 28. Lebensjahre. Der Gefallene wollte sich vor Kriegsausbruch der diplomatischen Laufbahn widmen und sollte im Oktober 1914 der deutschen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl zugeteilt werden. Der Kriegsausbruch hielt ihn jedoch bei seinem Regiment, in dem er im Jahre 1912 zum Leutnant befördert worden war, zurück. Im Jahre 1915 wurde er Führer einer Pionierabteilung in Rußland und wurde wegen hervorragender Tüchtigkeit bei Sprengung einer Brücke dicht vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Im März 1916 wurde er zum Oberleutnant befördert und einem Infanterieregiment zugeteilt. Graf Preysing war Kgl. Kämmerer und im April 1914 zum Ritter des Hausordens vom hl. Georg geschlagen. Für die gräflich Preysingsche Familie ist dieser Verlust das zweite Opfer, das sie dem Vaterland darbringt. Da von den fünf Söhnen des bekannten Parlamentariers Konrad Graf Preysing bereits zwei im jugendlichen Alter gestorben waren, ist nur noch Reichsrat Georg Graf Preysing, Leutnant in einem Infanterieregiment, am Leben. Der Gefallene war unvermählt.

Letzte Nachrichten

Der Ertrag der neuen ukrainischen Steuern.

WTB **Kiew**, 15. Aug. (Telegr.) Nach der Zeitung „Kossi Wolo" erklärte der Finanzminister, daß man für die neuen ukrainischen Steuern auf einen Betrag von 400 Millionen Rubel und für das Butter- und Branntweinmonopol auf 3½ Milliarden Rubel rechnen könne. Nach Mitteilung der ukrainischen Telegraphenagentur erklärt der Ministerpräsident der Krim, Jekowitsch, daß Sewastopol zum Handelshafen erklärt werden solle.

Vorrücken der Kosaken gegen Zarazyn.

WTB **Kiew**, 15. Aug. (Telegr.) Der Donkosakenstaat teilt mit, daß die Kosaken sowohl im Westen als auch von Nordwesten her gegen Zarazyn vorrücken, das linke Donufer gesäubert haben und nur noch einen Tagesmarsch von Zarazyn stehen. Nach Zeitungsmeldungen sind die Kosaken im Nord-Dongebiet in das Woronescher Gouvernement eingedrungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 des Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli 1918 (Reichs-Gesetzblatt 191 d. Nr. 95) und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Stadtbezirke Herne aufgefordert, ihr Unternehmen, und sofern sie die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände (Luxusgegenstände) absetzen, auch dies bis **zum 20. d. Mts.** dem Umsatzsteueramte, Rathaus, Zimmer Nr. 89 anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben; sofern sie jedoch die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände im Kleinhandel absetzen, haben sie dies dem Umsatzsteueramt bis zum 20. ds. Mts. besonders mitzuteilen. Die Anzeige oder besondere Mitteilung ist innerhalb zweier Wochen zu ergänzen, wenn ein Unternehmen den Kleinverkauf auf Gegenstände der im § 8 genannten Art erstreckt, die es bisher nicht geführt hat. Wenn das Unternehmen zur Zeit noch nicht besteht, hat die Anzeige innerhalb zweier Wochen nach dem Beginne zu erfolgen.

Die Anzeigen und Mitteilungen sind schriftlich oder mündlich bei dem Umsatzsteueramte zu erstatten.

Herne, den 14. August 1918.

Der Magistrat: Dr. Sudkamp.

Bekanntmachung.

Nachdem inzwischen die neuen 25 Pfennig-Gutscheine zur Ausgabe gelangt sind, sollen die alten Scheine gleichen Wertes, die das Datum vom 1. 6. 1917 tragen, nach und nach dem Verkehr entzogen werden. Die Herner Kassen und Geschäftsleute werden gebeten, die alten Scheine nach wie vor noch in Zahlung zu nehmen und dieselben an unsere Stadtkasse zur Einlösung abzuliefern. Der letzte Einlösungstermin wird auf den 31. August 1918 festgesetzt.

Herne, den 15. August 1918.

Der Magistrat: Lampe.

Bekanntmachung betr. Reiseverkehr.

Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung von Lebensmitteln dringend gebraucht. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen daher unterbleiben. Eine Vermehrung der Züge ist nicht angängig.

Das Einzelgewicht der aufzuliefernden Gepäckstücke darf das Gewicht von 50 kg nicht überschreiten. Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhaft befestigte Adresse des Reisenden sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen. Es empfiehlt sich, diese Angaben auch im Gepäckstück selbst einzulegen.

Die Ordnung in den Zügen muß von den Reisenden unbedingt aufrecht erhalten werden, dazu gehört:

1. Nicht eigenmächtig in einer höheren Klasse, als für die die Fahrkarte gilt, Platz nehmen!
2. Das Rauchen in den Nichtraucherabteilen und den Seitengängen der Durchgangswagen aus Rücksicht auf kranke Mitreisende, besonders Kriegsbeschädigte, unterlassen!
3. Nicht in den Seitengängen der Durchgangswagen sich aufhalten, besonders nicht während des Aufenthaltes des Zuges auf den Bahnhöfen!
4. In den Seitengängen der Durchgangswagen kein Gepäck unterbringen und nur soviel Handgepäck mit sich führen, wie über und unter dem Sitze Platz findet!
5. Die erforderlichen Fahrkarten am Schalter und nicht im Zuge zu lösen!

Das Personal ist angewiesen, im Interesse der Allgemeinheit gegen Ordnungswidrigkeiten selbst einzuschreiten. Reisende wollen sich daher mit etwaigen Klagen an das Personal wenden. Reisende, die die Ordnung stören und den Anordnungen des Personals nicht nachkommen, werden von der Fahrt ausgeschlossen. Es darf erwartet werden, daß jeder Reisende sich in der jetzigen Zeit gesteigerter Pflicht der Rücksicht gegenüber Mitreisenden bewußt ist.

Die Reisenden können und sollen selbst durch Innehaltung der Ordnungsvorschriften dazu beitragen, daß sich der Verkehr pünktlich abwickelt und die unvermeidlichen Unbequemlichkeiten des Reisenden zur Kriegszeit abgeschwächt werden.

Essen, im August 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Keine Wanze mehr für Mk. 2

nur mit Kammerjäger Berg's **Nicodaal I u. 2** zu erzielen

Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung

Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. geschützt Doppelpack. Mk. 2.— Ausreichend für 1—3 Zimmer u. Betten

Verkauf bei: Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße.

Bei Einsendung von Mk. 2,40 oder Postscheckkonto Berlin 31286 Portofreie Zusendung nach auswärts durch **Gen.-Vert. Herm. A. Groesel, Berlin,** Königgrätzerstr. 49. [3575

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 16. August.

Die bargeldlose Zahlung, eine Forderung der Stunde!

Die Methoden, welche die Feinde Deutschlands angewandt haben, um den Sieg an ihre Fahne zu heften, sind mannigfaltig; sie haben kein Mittel unversucht gelassen, nachdem ihnen das Waffenglück nicht hold war. Der Versuch, uns **wirtschaftlich** niederzuringen, ist dank der Leistungsfähigkeit und Erfindungsgabe der Industriellen, dank der rastlosen Tätigkeit des Volkes und dank der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft gescheitert.

Die Worte Lloyd Georges von den „silbernen Kugeln, den sausenden Schecks und der letzten Milliarde", alles Dinge, mit denen England uns zu besiegen hoffte, haben sich als eitle **Prahlerei** erwiesen. Unsere Reichsbank vermochte als einzigste von allen Notenbanken der kriegführenden Parteien ihren Goldbestand während des Krieges zu **verdoppeln**. Die **Kriegskosten** konnten in keinem der kriegführenden Länder in dem Umfange wie in Deutschland, langfristig und dauernd gedeckt werden. Das ist von englischen Finanzgrößen wohl oder übel anerkannt worden.

Sie haben aber andererseits auch die **schwache Stelle** unserer finanziellen Rüstung entdeckt und mit Behagen auf die **Rückständigkeit der deutschen Zahlungssitten** hingewiesen. Dieser Uebelstand muß offen zugegeben werden. Im Frühjahr 1918 sagte der Reichsbankpräsident in einer Rede in München: „Der einzige Vorsprung, den England sich vor unserer Geldwirtschaft im Kriege bewahrt hat, liegt auf dem Gebiete des Umlaufs der papiernen Zahlungsmittel."

Dieser Vorsprung Englands läßt sich aber wettmachen, und der Reichsbankpräsident ließ seinen Worten auch bald die Tat folgen.

Im Mai d. J. rief er eine Organisation der Werbearbeit für den bargeldlosen Zahlungsverkehr über ganz Deutschland ins Leben, welche die Unterstützung sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden, sämtlicher Bundesregierungen und eine ganze Reihe von Privatverbänden und Institutionen gefunden hat. Die **Zentralstelle** befindet sich in Berlin C 19, Adlerstr. 9 II. Außerdem sind **Provinzialstellen** und **Ortsgruppen** gebildet, die in Verbindung mit den Reichsbankstellen die Propaganda für diesen durchaus vaterländischen Gedanken betreiben sollen.

Auch in **Herne** ist vor einigen Wochen eine Ortsgruppe gebildet, die lebhafte Zustimmung gefunden und deren Geschäftsführung Herr Direktor **Tegeder** übernommen hat.

Die neue Organisation wendet sich an alle Kreise der Bevölkerung mit der Bitte, durch die **Abkehr** von veralternden **Zahlungsgewohnheiten** und den **Uebergang** zu edleren Zahlungssitten die Lücke schließen zu helfen, welche in der deutschen Rüstung noch klafft! Ein **Plakat** ist in den letzten Tagen angebracht und verteilt worden. Wir bitten auch an dieser Stelle die Herren **Geschäftsleute, Wirte usw., es in geeigneter Weise zum Aushang bringen zu wollen.** Es soll der **Allgemeinheit das Wesen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs verständlich** und jeden daran mahnen, sich ein Konto bei einem Geldinstitut oder dem Postscheckamte errichten zu lassen und dort alles nicht benötigte Bargeld einzuzahlen. Er schafft sich dadurch **selbst den größten Vorteil und stärkt obendrein die deutsche Geldwirtschaft.**

Nähere Auskunft in der Angelegenheit wird gern und bereitwilligst von den oben genannten Stellen sowie von sämtlichen Banken, von der Sparkasse und der Gewerbebank erteilt.

* * *

× **Auszeichnung.**

Der ehrwürdigen Schwester M. Sybilla, Heilig.-Geist Hospital Bingen am Rhein, Tochter der Wm. Schmidt, Eckstraße 8a hier, wurde die Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen, nachdem sie bereits im Vorjahre das Hessische Verdienstkreuz erhalten hatte.

× **Die neue Umsatzsteuer.**

Amtlich wird uns mitgeteilt:

Am 1. August ist das neue Gesetz über die Umsatzsteuer in Kraft getreten. Es ersetzt das bisherige Gesetz über Erhebung eines Warenumsatzstempels, geht jedoch über dessen Rahmen erheblich hinaus. Während bislang nur Lieferung einer Ware, also das Hingeben einer körperlichen Sache gegen Entgelt oder im Wege des Tausches Grundlage für die Besteuerung war, erfaßt das neue Umsatzsteuergesetz neben Lieferungen auch alle sonstigen Leistungen, die im gewerblichen Leben stattfinden. Es macht keinen Unterschied, ob es sich um Warenlieferungen oder nur um entgeltliche Arbeitsleistungen handelt. Auch das Beförderungsgewerbe (Handereien, Spediteure,) Installationsbetriebe, Reparaturwerkstätten, Kinounternehmen, Druckereien usw. sind bez. ihrer gewerblichen Leistungen nach Maßgabe des erhaltenen Entgeltes steuerpflichtig. Voraussetzung für die Steuerpflicht ist lediglich Selbständigkeit des Betriebes und Gewerbsmäßigkeit. Auf die Art der Leistung oder Lieferung kommt es nicht an. Neu ist auch, daß das Umsatzsteuergesetz die Verpflichtung auferlegt, über die in den Unternehmen erhaltenen Gegenleistungen, das gezahlte Entgelt Aufzeichnungen nach den vom Bundesrat gegebenen Vorschriften zu machen. Es ist damit eine, wenn auch beschränkte Buchführungspflicht geschaffen. Den beteiligten Kreisen kann nicht genug empfohlen werden, sich über die einschlägigen Vorschriften genau zu unterrichten, um nicht unnötig mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. (Vergl. auch die amtliche Bekanntmachung in unserer heutigen Nummer.)

× **Ein westfälischer Städtetag** soll im November d. Js. wieder abgehalten werden. Als Versammlungsort ist Dortmund ausersehen.

× **Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen.** Auf die heutige Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion Essen betr. Aufrechterhaltung der Ordnung in den Eisenbahnzügen wird besonders hingewiesen.

× **10 Pfund Kartoffeln nächste Woche.**

Als Ersatz für das in der nächsten ersten fleischlosen Woche ausfallende Fleisch werden in der kommenden Woche 3 Pfund Kartoffeln, insgesamt also 10 Pfund ausgegeben.

* **Maschinenbau-A.-G. Flottmann u. Co.**

Diese mit 7 Millionen Mark arbeitende Gesellschaft ist bekanntlich aus der Maschinenbau-A.-G. in Markedwitz hervorgegangen, diese ist, wie mitgeteilt, im vorigen Jahre in Liquidation getreten und bringt nunmehr als erste Liquidationsrate 80 Prozent auf die Aktien zur Verteilung.

× **Eine neue Schulschrift.**

Der Schreibunterricht soll in Preußen auf neuer Grundlage in den Schulen erteilt werden. Durch Ministerialerlaß soll ein neuer Leitfaden des Kunstmalers Ludwig Sütterlin zur Einführung gelangen. Die neue Schrift zeichnet sich durch Buchstaben aus, die von allen entbehrlichen ornamentalen Zügen befreit sind, um ein schnelles Schreiben zu ermöglichen. Die Schrift, sowohl deutsche wie lateinische, ist steil. Haar- und Grundstriche werden nicht mehr unterschieden.

× **Städtisches Notstandsgeld.**

Nachdem die Stadtverwaltung neues Notstandsgeld ausgegeben hat, sind vielfach Zweifel entstanden, ob das alte im Umlauf befindliche Notstandsgeld noch gültig ist. Das ist selbstverständlich der Fall. Die alten noch in Umlauf befindlichen Geldscheine sind noch bis zum 31. August dss. Js. gültig. Vergleiche auch die entspr. Bekanntmachung.

e. **Befördert.**

Der Gefreite Martin **Walena**, Sohn der Eheleute Martin Walena, Wilhelmstraße 12c, wurde zum Unteroffizier befördert.

* **Vom Zuge angefahren**

wurde auf der Strecke zwischen Recklinghausen und Block Steinbeck, in der Nähe des Straßenüberganges, am Erlenkamp der 18-jährige Rottenarbeiter Paul Martin aus Recklinghausen-Süd, Kurzestraße wohnhaft. Der junge Mann erlitt eine schwere Kopfverletzung, der er bald nach Einlieferung in das Prosperhospital erlag.

Aus dem Amte Sodingen.

Sodingen, 15. Aug. (Familienunterstützungs-Anträge an die falsche Adresse.) Das Kriegsministerium und das Generalkommando teilen mit, daß bei ihnen immer wieder Anträge auf Gewährung von Familienunterstützungen gestellt worden sind. Es wird deshalb wiederholt darauf hingewiesen, daß über die Gewährung von Familienunterstützungen nur die Zivilverwaltungsbehörden, d. h. die in jedem Stadt- und Landkreise bestehenden Lieferungsverbände (Stadtverwaltung und Kreisausschuß) ausschließlich zu befinden haben. Die Anträge sind zur Zeitersparnis und zur Vermeidung von unnötigem Schreibwerk im Landkreise bei den örtlichen Bürgermeisterämtern anzubringen, die verpflichtet sind, jeden Antrag dem Lieferungsverband vorzulegen. Die Anträge erleiden stets eine nicht im Interesse des Antragstellers liegende Verzögerung, wenn sie bei einer Militärbehörde oder einer anderen als vorstehend bezeichneten angebracht werden.

* * *

Castrop, 14. August. (Großer Brotmarkendiebstahl.) Die Bestände an Brotmarkenheften der Stadt Castrop, die in einer Schale untergebracht waren, wurden in diesem Jahre durch einen Diebstahl erheblich geschmälert. Der Schlosserlehrling Johannes Clemens steckte bei Gelegenheit einer Reparatur, die er an einem Schloß in der Schule vorzunehmen hatte, ein Brotmarkenheft zu sich und gab das Heft an den Monteur Wilhelm Wittkamp weiter. Dieser sowohl wie der Schuhmacher Robert und der Friseur Heinrich Meel aus Castrop sollen den jungen Burschen gedrängt haben, einen weiteren Diebstahl auszuführen. Tatsächlich begab sich Clemens später wieder in die Schule, gab an, ein Schloß reparieren zu müssen, öffnete bei der Gelegenheit den Schrank und entwendete 167 Brotmarkenhefte, Zucker- und Seifenkarten. Er verkaufte seine Beute für 600 Mk. an den Monteur Wittkamp, der seinerseits einen Handel mit den Karten anfing, wobei ihm Robert behilflich war. Das Heft wurde für 5 Mk. verkauft. Clemens erhielt wegen Diebstahls drei Monate drei Tage Gefängnis. Der Monteur Wilhelm Wittkamp erhielt als Hauptbeteiligter ein Jahr Gefängnis, der Schuhmacher Robert vier Monate, der Fuhrmann Heinrich Fröhling einen Monat und der Bäckermeister Heinrich Hubert sechs Monate Gefängnis. Der Friseur Heinrich Meel kam mit vier Monaten drei Wochen Gefängnis wegen Beihilfe und Hehlerei davon. Ferner wurde die Ehefrau Heinrich Wittkamp zu einer Woche, ihr Sohn Josef W. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Ehefrau Maria Wittkamp wurde freigesprochen.

Aus dem Amte Harpen.

Gerthe, 15. August. (Befördert.) Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Heinrich Garbe, Sohn der Witwe Josef Garbe, Gerthe, Heinrichstraße 107; das Eiserne Kreuz erhielt er früher bereits.

Briefkasten.

K. 100. Eine Ermäßigung tritt bei einmonatiger Krankheitsdauer nicht ein. Sie können aber beim Gemeindesteueramt unter diesen Umständen „Stundung" beantragen.

Steffens Saalbau-Theater Herne.
1362 Direktion Adolf Steffen.

Heute, Freitag, den 16. August 1918:
Einlass 7,15 Uhr. Anfang 8,15 Uhr.

Die schöne Helena

Komische Oper in 3 Akten.

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von Alfred und Georg Köhler.

Zur Aufführung der Oper „Der Waffenschmied von Worms" werden stimmbegabte

junge Damen und Herren

gesucht. Zu melden von 10—6 Uhr in Steffens Saalbau.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
Feuerschmiede gesucht.
Eigene Küche.
Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft
Herne i. W.

Kräftige 4093
Frauen und Mädchen
sowie jugendliche Hilfsarbeiter
werden eingestellt.
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Hülfsarbeiter
sowie
jugendl. Hülfsarbeiter
stellen dauerd ein 4346
Viktor Halstrick Wwe.,
Grubenwagenfabrik.

Gesucht
Tüchtige Arbeiter
für den Straßenbahnbau Herne-Sodingen-Castrop.
Meldungen werden auf der Baustelle zwischen Teutoburgia und Ellinghaus entgegen genommen. 4306
P. A. Schneider.

Grosse Lagerbestände machen es mir möglich 3295
Möbel
Küchen, Schlafzimmer, Kochmaschinen und Stühle
noch zu riesig günstigen Preisen zu verkaufen.
S. Hohenstein, Herne,
Bahnhofstrasse 50b.

Siegellack (schwarz) 4317
pro kg = 16 Stangen 4 Mk. Versand in Holzkistchen à 5 kg per Nachnahme ab Fabrik. Für Verpackung wird 1,50 Mk. berechnet. **Richard Vogt, Düsseldorf,** Graf Adolfstr. 88.

Erfahrene
Dreher
für Stückarbeit bei Akkordlohn
stellt sofort ein 4348
C. H. Jucho,
Dortmund.

Todes-Anzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag Mittag 12 Uhr unsere innigstgeliebte, jüngste Tochter und Schwester
Lydia
im Alter von 10 Jahren 9 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen.
Die trauenden Hinterbliebenen 4352
Fam. Heinr. Reinert.
Holthausen, d. 15.8.1918.
Die Beerdigung ist Samstag Morgen 9 Uhr vom Sterbehause Holthausen Castroperstr. 31 aus.

Ein 4353
Herd
zu verkaufen.
Strahl, Sodingen, Nordstraße 46.

Tabak-Beize
zur Bereitung von Rauchtabak aus selbstgebauten Tabakblättern. Lavendelblüten und Kräuter zum Aromatisieren und Strecken des Rauchtabaks. 4351
Konrad Rau Nachf.
Strünkederstraße 72,
„Schiller-Drogerie".

Fast neue 4350
Konzertzither
billig zu verkaufen.
Herne, Hohenzollernstr. 65 II. Stg. rechts.

Gute Reisstärke
kauft jeden Posten
Bielefelder Hemdwäscherei
(Externest, Goethestraße 25. 3366) Telefon 1062.

Schultornister
handfeste, derbe Sattlerarbeit, bei 4783
A. Grüne,
Bahnhofstr. 9c, Tel. 817.

Mandolinen
kaufen Sie am **besten und billigsten** beim **Fachmann**
Ludwig, Bochum,
Instrumentenmacher, Brückstr. 61, bei Kortländer.

Emaillewaren
Haus- und Küchengeräte kaufen Sie billigst bei 3416
H. Heiland,
Bahnhofstraße 3a.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen
werden gut und billig repariert bei
R. Neumann, Herne,
v. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes gegen monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 3981
Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Oerweg 47a.
Sprechz. von 10—12 u. 3—5 Uhr.

Ia Klebstoff
(höchste Klebkraft)
in Fässern zu 100 Kilo 165 M. in Kannen zu 50 und 30 Kilo 1,70 M. a Kilo. Muster gegen Einsendung von 0,75 M. in Briefmarken. 4270
H. Merten, Köln-Mülheim, von-Sparrstraße 3.

Tabak
Die Verarbeitung der Tabakblätter zu Rauchtabak. Praktische Winke für jeden Raucher. (2. verm. Auflage. Preis 70 Pfg. Nachnahme.) 4237
H. Wandel, Berg. Gladbach, Bez. Köln.

Nähgarn und Nähseide
zu kaufen gesucht 4238
S. Falkenheim & Co.
Köln, Moltkestraße 48.

Schlachtziegen
zu kaufen gesucht. 4073
A. Kaufmann,
Herne, Bahnhofstraße 10.
Fernruf 219.

Glashandlung
Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 843, empfehlen
Buntglas-Imitation
Ersatz für Gardinen.
Herrliche Muster. (30
Leichtes Anbringen.

Zu verkaufen.
3 Anzüge, 1 schwarzes Damenjacket, 1 Gehrock, 2 Rockjackets mit Weste, 3 Paletots, 2 Joppen und mehrere Hosen und Westen für Jungens von 8—16 Jahren. 4369
Albert Formous, Maßgeschäft, Goethestraße 83.

Gesundes
Schwein
14 Wochen alt, wegen Platzmangel zu verkaufen.
Von wem sagt die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Besen!
Heidebesen, 4 Mk. das Dutzend, Birkenreiserbesen 5,80 das Dtzd., Piassavaersatzbesen 4,50 und 4,80 Mk. das Stück, liefert 4370
Otto Gaerthe,
Fentsch (Lothr.)

Birkenreiserbesen.
Prima 3 mal gebunden Birkenreiserbesen hat gegen Nachn. abzug. per 100 Stück 45 Mk., 70 cm lang. 4334
Fritz Paul, Werdohl, Neuenraderstraße 259.

Ein 4328
Pferdegeschirr
zu verkaufen.
Rynek, Pörnig, Kirchstraße 43.

Suche sofort einen tüchtigen 4308
Knecht
der mit Pferden umgehen kann.
Franke, Grabenstraße 23.

Geld für Personen jeden Standes sofort zu haben.
R. Calderaroy, Hamburg 5.

Brennholz
vorwiegend Buchen (Sägeabfälle), auf 17—20 cm. Länge geschnitten einige Wagen August Lieferbar abzugeben. 4195
Otto Gnieser,
Duisburg.

20 Mark Belohnung
Am 14. August ist in Steffens Saalbau eine echt. Granat-Brosche verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei dem Kellner Ciesielski, Bahnhofstr. 15, gegen obige Belohnung abzugeben. 4357

Bar Geld sofort!
Kaufe Möbel aller Art, ganze Wohnungseinrichtungen, sowie
Klaviere
usw. Karte genügt. 4301
M. Berger, Recklinghausen, Kumbertstr. 35.

Sohlennägel
6 schlag, 8 mm, in Paketen ca. 1000 Stück a Paket Mk. 5.— 6 Pakete Mk 27.— nur solange Vorrat reicht. **Eifel-Versand,** Speicher (Trier). 4284

Vogelfutter
Mischg. für Kanarien-Vögel in Packg. zu 1 Mk. versende gegen Nachn. bei Mindestabn. von 4287
Gebr. Hambrecht, Samenhdl. Freiburg i. B. Münsterplatz

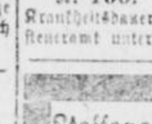
Tüchtiger 4289
Maschinist
für Feldbahn-Lokomotive für sofort gesucht.
E. Heitkamp,
Baugeschäft Wanne.

Arbeiter und Arbeiterinnen
sofort gesucht. Zu melden beim Polier 4280
Fröhlich,
Baustelle Nordstraße
Sodingen.

Montageschlosser u. Montagearbeiter
werden eingestellt. 4344
Zeche Recklinghausen I,
Monteur Burghoff.

Tüchtige 4331
Plätterinnen
für Bad Godesberg gesucht.
Zu melden Waschanstalt Externest, Goethestr. 25.

Habe mein Geschäft wieder eröffnet
und halte mich meiner Kundschaft bestens empfohlen. Die Kundenliste Nr. 3 liegt zum Einschreiben auf.
Fritz Füsting,
Metzgerei, Bahnhofstraße 109. 4364



Ostfriesische
Schaflämmer u. Milchschafe
eingetroffen.
Julius Sternberg, Bochum, Heinrichstr. 11, Eingang Kanalstr. Telefon 248. 3537

Tüchtige 4319
Fuhrleute
für die Kokt. Müllabfuhr sofort gesucht.
Wilh. Buschmann, Herne, Bahnhofstraße 104.

Volontär und Lehrling
gesucht, gründl. Ausbildung zugesichert. 4350
A. Appelmann, Friseur und Perückenmachermeister, Steinweg 25.

Dreher
für Maschinenteile zum baldigen Eintritt gesucht.
Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft.
4308 Eigene Küche.

Schmiede, Schlosser, Dreher, Werkzeugschlosser u. Maschinenarbeiter
für lohnende Akkordarbeit gesucht.
Wilh. Karmann,
Fahrzeugfabrik, Osnabrück.

Mehrere tüchtige 4365
Arbeiterinnen
gesucht.
Zu melden im Holzmagazin der Zeche Mont-Cenis 1—3. Holzmeister Mündelein.

Lehrmädchen
für Pelzwaren, Hut-, Herren-Wäsche-Geschäft 4309
sofort oder später gesucht.
Paul Ziegner, Recklinghausen, Breitestraße 35a Telefon 685.

Jüngeres 4332
Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Externest, Goethestr. 25.

Lehrmädchen
von anständigen Eltern gesucht.
S. Hohenstein, 4356 Herne.

Sauberes, jüngeres
Morgenmädchen
gesucht. 4363
Bahnhofstraße 6c, 1. Eg.

Gut bürgerlicher 4325
Mittagtisch.
Wo? sagt die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein
Wohnhaus
in Herne II, in gutem Zustande, 3 abgeschl. Etagen zu 5 Räumen, Vor- und Hausgarten, Gasanlage u. Wasserspülung, ist preiswert zu verkaufen.
Offerten unter M. G. 4253 an den Herner **Anz.** erbeten.

Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern im Hause Wilhelmstraße 37a hat zu vermieten 4354
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstraße 126.

2-Zimmer-Wohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten. 4366
Neustraße 74.

Eine 4361
4 Zimmerwohnung
part. sofort oder später zu vermieten.
Peter Spoo, Goethestraße 87.

Per sofort eine bessere abgeschlossene
Wohnung
von 4—5 Räumen mit elektr. Licht und Gas in Herne oder Umgegend gesucht. Angebote unter E. S. 4359 an die Geschäftsstelle des Herner **Anz.**

„Kleine Anzeigen" haben den besten Erfolg im „Herner Anzeiger".